

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 286.

Sonnabend, den 6. Dezember 1913.

20. Jahrg.

Nieder mit der Säbeldiktatur!

Ein Sturm der Empörung durchbraust das deutsche Volk ob der Vorgänge in Zabern und ob des Auftretens des Kriegsministers und des Reichskanzlers im Reichstage. Die Diktatur des Säbels soll herrschen, das ist der Wille der Gewalthaber.

Bürger! Arbeiter! Es gilt hiergegen flammenden Protest zu erheben. Zu diesem Zwecke findet am Montag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr eine

Volksversammlung im Gewerkschaftshaus

statt, in der Reichstagsabgeordneter Theodor Schwartz sprechen wird.

Massen heraus!

Keiner fehle!

Hierzu zwei Beilagen.

Zabern.

Ueber die Lage in Zabern schreibt uns unser dortiger Berichterstatter:

Seit die aufreizenden Militärpatrouillen von den Straßen zurückgezogen sind, ist in Zabern alles ruhig. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich die allgemeine Erregung von neuem Luft macht, da man die Stellung der Regierung im Reichstag allgemein als kläglich und unzureichend empfindet. Die mindeste Sühne, die hier verlangt wird, ist die schleunige Entfernung des Oberst v. Reutter und eines halben Duzend von Leutnants, die sich durch besonders provozierendes Auftreten verhaßt gemacht haben. Einer dieser überschneidigen Herren trägt, wie schon berichtet wurde, erst seit 8 Tagen die Leutnantsuniform. Die Erregung wächst außerdem, weil immer neue Streiche des Leutnants in dem glücklichen Alter von 20 Jahren bekannt werden. Er scheint die Beleidigungen der Einheimischen geradezu in ein System gebracht zu haben. So wird erzählt, das er schon im Frühjahr dieses Jahres bei der bekannten menschenwürdigen Übung Lauffüßler Marsch! Marsch! den Offizieren unter seinen Soldaten zugerufen hat; so stampft man Wadeserde.

Das Militär ist von einer krankhaften Neugierigkeit befallen, da irgend wer zu irgend wem geäußert haben soll, jetzt sei es genug, jetzt müsse Fortschritt in den Kanal geworfen werden. Deshalb wittert das Militär eine Revolution, wenn zwei friedliche Bürger auf der Straße zusammenstehen und hört aus jedem Lärm spielender Kinder aufrührerische Rufe heraus. Von den Offizieren, die von jeher für edles Soldatentum das angeborene Verständnis haben, wird diese schlotternde Angst der preußischen Fiedelhaubenträger ganz besonders bespöttelt. „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ — Die Rede des Genossen Peirotes findet wegen ihrer Schärfe allgemeine Zustimmung.

Die Preisgabe der Bürgerrechte durch den Reichskanzler und Kriegsminister in der Mittwoch-Reichstags-Sitzung findet in der politischen Presse fast rückhaltlose Verurteilung.

Die „Frankfurter Zeitung“ überschreibt ihren Artikel „Militärdiktatur oder Rechtsstaat“. Vom Kriegsminister sagt sie, daß er gesprochen habe wie ein Fregeführer oder unverantwortlich leichtfertig. Er sei mit verantwortlich für den Bruch und die schwere Ueberschreitung der Gesetze in Zabern, die sich die Militärstelle habe zuschulden kommen lassen. Das Stück Papier, auf das die Mißbilligung geschrieben wurde, war heute eine dankenswerte Tat; morgen wird es das nicht mehr sein, weil die außerordentliche Situation außergewöhnliche Maßnahmen fordert. Der Reichstag hat in durchaus richtiger Erkenntnis der ungeheuren Tragweite die Beratung des Stats zurückgestellt, um die Zaberner Affäre zu besprechen. Der Reichstag hat damit die Bedeutung der Angelegenheit ausdrücklich herausgehoben. Der Reichstag muß, wenn ihm nicht ein anderes ebenso wirksames Mittel zur Verfügung steht, die Inangriffnahme der Statsberatung verweigern bis der verletzten Verfassung Genugtuung geschehen und klar zum Aus-

druck gebracht worden ist, daß auch das Militär sich nicht über die Verfassung hinwegsetzen darf. Es muß sich dann zeigen, ob die Regierung den Konflikt mit dem Reichstag aufnehmen oder ob sie eine gerechte Versöhnung im Zaberner Falle vorziehen will. Will sie den Konflikt nicht, bleibt ihr nichts anderes übrig, als aufzulösen und an die Wählerschaft zu appellieren, wenn nicht Herr v. Bethmann-Hollweg den einfacheren Weg vorziehen sollte, von seinem Amte zurückzutreten, das er, wie die Dinge liegen, unseres Erachtens nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg weiterführen kann.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Herr v. Bethmann-Hollweg stellte sich nicht auf den Boden desjenigen Rechtsbewußtseins, das im Augenblick das ganze deutsche Volk mit Ausnahme der konservativen Parteien besetzt, sondern er vertrat einen Standpunkt, den man von dem ersten Beamten des Reichstags nicht gern vertreten sah. Er erkannte dem Militär eine Autorität zu, die auch dann geschützt werden sollte, wenn sie sich gegen das Gesetz richtet. Wir können noch immer nicht glauben, daß das des Herrn v. Bethmann-Hollweg letztes Wort ist und warten einstweilen noch auf eine Korrektur.“ Ueber den Kriegsminister sagt das rheinisch-nationale Blatt: „Der einen Beleidiger ohne weiteres mit dem Säbel niederstreichende Offizier wird hoffentlich aus dem Reichstagsstenogramm, wo er als rednerische Entgleisung des Kriegsministers stehen bleibt, nicht in die Wirklichkeit hinaustreten. Wollte man in das schöne Verhältnis zwischen Volk und Militär die Autorisierung des Militärs zu Gesetzesüberschreitungen hineinbringen, so bedeutet das, die Saat des Antimilitarismus ausstreuen.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ spricht die Vermutung aus, daß der Reichskanzler am Mittwoch nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern im höheren Auftrag gesprochen habe: „Man hatte bei den Worten des Reichskanzlers das Gefühl, als ob er sich nicht sicher fühle und als ob ihm selbst die ganze Sache nicht liege und innerlich zuwider wäre, als ob er mit sich selbst noch nicht im reinen wäre, und als ob er sie nur vertrete im höheren Auftrag und der Pflicht gehorchend. Der Reichskanzler traf den Ton nicht, auf den man im ganzen Hause wartete.“

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ stellt dem Kanzler dieses Zeugnis aus: „Des Kanzlers Rede war nicht Fisch noch Fleisch, den Kern der Sache hat er nicht erfaßt oder bei seinem versöhnungsreichen Gemüt nicht erkennen wollen.“

In der Berliner Presse ist die liberale Richtung einmütig in der Verurteilung des Kriegsministers und des Reichskanzlers. Dem Reichskanzler hält man noch zugute, daß es seine Art ist, im allgemeinen schwächlich und haltlos hin und her zu pendeln, daß er sich nie anders als der ergebene Handlanger gefühlt hat, aber angesichts dieser Vorgänge müßte die bekannte Unzulänglichkeit doch zum Ende seiner Kanzlerschaft führen.

Die „Wolffsche Zeitung“ sagt u. a.: Der Reichskanzler hatte einen bürgerlichen Rock angelegt. Das war eine Vergeßlichkeit, er hätte die Dragoneruniform anziehen sollen, das hätte der Sachlage entsprochen und auch seinem Verhältnis zum Kriegsminister. Bethmann-Hollweg ist selten ein glücklicher oder gar ein begeisterter Redner gewesen, aber noch

niemals war er, wie gestern, ein Bild bedauerlicher Hilfslosigkeit und Unzulänglichkeit.

Unter der Ueberschrift: „Die Säbeldiktatur“ bespricht das „Berliner Tageblatt“ die Reichstags-Verhandlungen. Es kommt zu demselben Resultat wie die „Wolff. Ztg.“: Die Vertreter des Regierungsstandpunktes, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nicht minder als der neue Kriegsminister v. Falkenhayn haben nicht bloß eine Schlacht verloren, sie haben, indem sie vor dem Säbelregiment zurückwichen oder sich gar mit ihm identifizierten, zu gerechter Empörung Anlaß gegeben, dem Kulturvolke des deutschen Volkes einen schweren Schlag versetzt.

Selbst der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist unzufrieden, er schreibt: „In Zabern hat man es aber zugelassen, daß kleine Dinge sich zu einer Affäre von der größten politischen Bedeutung auswachsen, weder die militärischen noch die zivilen Behörden suchten den Konflikt im Keime zu ersticken; von dem Eingreifen einer staatsmännischen Hand, die rechtzeitig Vorkehrung trifft, daß dem Reiche kein Schaden geschieht, war nichts zu bemerken. Vielmehr ließ man die Dinge sich zuspitzen, bis schließlich auf der einen Seite die Ehre der Armee engagiert, auf der anderen berechtigter Empfindungen das Bürgertum auf das schwerste getränkt waren.“

Die „Germania“ behandelt zwar auffällig kühl den Zentrumsredner Fehrenbach, der die überwältigende Mehrheit des Reichstags bei seinen scharfen Ausführungen hinter sich hatte. Aber sie gibt doch zu, daß der Mittwoch in der Tat ein neuer „dies ater“ (schwarzer Tag) war, und daß sich die Vertretung des deutschen Volkes mit Recht die Frage vorlegte, ob sie ihren Gefühlen nicht durch ein Mißtrauensvotum deutlichen Ausdruck geben solle. Sie erklärt, das Zentrum würde das Mißtrauensvotum mit gestellt haben, wenn es ihm vorher vorgelegt worden wäre.

Im Gegensatz zu diesen Präzisaufstellungen stehen natürlich die Bemerkungen der konservativen, agrarischen und scharfmacherischen Presse. Die „Kreuzzeitg.“, die selten mit dem Kanzler zufrieden ist, lobt ihn diesmal und ist auch mit dem Auftreten des Kriegsministers sehr einverstanden. Sie schließt ihren Artikel mit folgendem echt konservativen Wunsch: „Deshalb sollte man nach den jetzigen Erfahrungen einsehen, wie unerlässlich die von der Straßburger Regierung beantragten erweiterten Vollmachten gegen Presse und Vereine sind. Die Rede des Reichskanzlers war erfreulich und wird hoffentlich zur Klärung und Beruhigung beitragen, deshalb hätte sie schon lange kommen sollen. Aber dauernde Wirkungen können nur Taten haben. Hoffentlich brauchen wir auf sie nicht vergeblich zu warten.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ lobt besonders den Kriegsminister, dessen ganzes Auftreten sie „befriedigt und erfreut“ hat, und sie warnt dringend vor einem Nachgeben gegen den Volkswillen: „Wenn die verantwortlichen Stellen im Reiche, was wir nach den gestrigen Ausführungen nicht glauben können, den Anschauungen der Reichstagsmehrheit nachgeben sollten, dann wäre es aus mit des deutschen Heeres innerlicher Festigkeit und äußerlicher Kraft. Dann, aber auch nur dann wäre der gestrige Tag wirklich ein „dies ater!“

Fast noch brutaler fordert die „Wolff“ die absolute Herrschaft der Soldateska. Hören wir: „Mit Recht

stellte er (der Kriegsminister) die Frage: was ist besser, wenn ein Offizier sich von vier Mann begleiten läßt, die einen Beleidiger sofort festnehmen und zur Wache bringen, oder wenn er, aufs äußerste gereizt und einer johlenden Menge preisgegeben, einem Beleidiger seinen Degen durch den Leib stößt? Das Scharfmacherblatt fällt dann erbittert über den Zentrumsredner Zehrenbach her, weil er diese militärischen „Rechtsauffassungen“ mit schärfsten Worten gebrandmarkt hat. Es bezeichnet als Fazit der Mittwoch-Verhandlungen eine „erfreuliche Festigkeit des Reichskanzlers wie des Kriegsministers“ und es sieht in dem Kriegsminister den ersehnten starken Mann: Seine Stimme ist stark, seine Nerven sind gut und einen Willen hat er auch. Mit einem Wort: es ist der Mann, den wir brauchen.

Endlich sei das Blatt des alldeutschen Friedrich Lange, die „Deutsche Zeitung“ erwähnt, die der Auffassung ist, daß die Mittwoch-Verhandlungen des Reichstags der Leichenstein des fünften Kanzlers sein würden. Er sei an diesem Tage als politische Persönlichkeit zerbrochen: „Das war kein Kanzler mehr, der da auf dem ersten Platz der Bundesratstribüne in seiner Ratlosigkeit alle Interessen des Reiches ertrinken ließ. Dieser Tag hat es nun doch wohl von der Hütte bis zum Palast klar gemacht, daß hier ein achtbarer Mensch aus Versehen aus der Verwaltung in die Politik verdrängt wurde. In der bitteren Stunde von 4 bis 5 Uhr hat er am Marterpfahl seiner Fehlernennung gestanden.“ In diesem Ton geht es weiter bis das Blatt ausruft: „Dreimal gepriesen sei die Stärke der militärischen Kommandogewalt bei uns im Reiche, solange bei uns in Berlin und in den Grenzmarken national empfindungslose Regierungen möglich sind.“ Der Kriegsminister v. Falkenhahn habe die Situation gerettet, einen wohlthätig verhüllenden Vorhang gezogen vor dem Marterpfahl des Reichskanzlers.

Die Maßregeln des Zaberner Gemeinderats. Ein Zeitungskorrespondent hat mit dem Vertreter des erkrankten Bürgermeisters, mit dem Beigeordneten Gung, eine Unterredung über die Haltung des Gemeinderats gehabt. Herr Gung erklärte: „Genaueres kann ich nicht sagen, aber wir werden wohl nicht demittionieren, sonst würde ein Regierungskommissar die Führung der Stadtgeschäfte bis zu den nächsten Gemeinderatswahlen in sechs Wochen übernehmen. Dann wäre der Kampf unvermeidlich da, denn der Regierungskommissar müßte schon sehr feinsichtig die Psychologie unseres Volkes nachempfinden, wenn er richtig handeln wollte. Um des Friedens willen werden wir auf keinen Fall demittionieren. Aber genügt uns das Resultat der Reichstagsverhandlungen nicht, so werden wir uns auf andere Weise helfen. Vor einiger Zeit wurde vom Gemeinderat in Zabern ein Beschluß gefaßt, der die Vorliebe der Stadt für das Militär zur Genüge charakterisiert. Wir hatten eine Anleihe von einer Million Mark beschloffen. Zur Vergrößerung des Exercierplatzes bei Steinburg hatten wir 80 000 Mark und zum Ankauf des Terrains zu einer neuen Artilleriekaserne hatten wir 45 000 Mark dem Fiskus geschenkt. Also 125 000 Mark wollten wir opfern, um mehr Militär zu bekommen. Die übrigen 875 000 Mk. waren für den Bau der Kaserne bestimmt. Sie sollten uns vom Militärzins verzinnt werden. Nun aber könnte der Gemeinderat diesen Beschluß zurückziehen. Das wird wohl auch geschehen. Die Bürger denken sich, wenn man schon mit Säbeln, Bajonetten und Maschinengewehren vorgeht, sollen wir dann auch noch Kanonen anschaffen, um die Stadt bombardieren zu lassen?“

Zu Donauessingen.

Der verantwortliche Leiter der Reichsgeschäfte, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der es am Donnerstag im Reichstage zu einem harten Mißtrauensvotum brachte, ist noch am Donnerstagabend nach Donauessingen geeilt, um dem Kaiser, der beim Fürsten zu Fürstberg Jagdgast ist, Vortrag zu halten. Bethmann traf am Freitag gegen Mittag dort ein; bereits anderthalb Stunden vorher, um 10 Uhr vormittags, waren der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, und der Kommandierende General des 15. Armeekorps v. Deimling, dort eingetroffen und hatten sich in das fürstliche Schloß begeben. Die Beratungen in Donauessingen haben nicht allzu lange Zeit in Anspruch genommen, denn nach einer offiziellen Meldung reiste der Kaiser bereits um 2 Uhr nachmittags von Donauessingen nach Stuttgart ab. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ weiß hierzu noch zu berichten: „Weder der Reichskanzler noch der Statthalter Graf von Wedel oder der Kommandierende General v. Deimling waren zum Abschied am Bahnhof. Der Kaiser war in guter Laune. Er umarmte auf dem Bahnhof den Fürsten zu Fürstberg.“

Das Militär verläßt Zabern.

Aus einer Meldung aus Donauessingen hat der Kaiser bestimmt, daß das Infanterieregiment zu Zabern bis auf weiteres nach dem Truppenübungsplatz verlegt wird. Die schwebenden kriegsgerichtlichen Verfahren sollen mit Beschleunigung zu Ende geführt werden.

Aus Zabern wird berichtet: Der hier zur Untersuchung weilende Generalmajor Kühn hat bis auf weiteres das Kommando übernommen. Das Kommando ist also einstweilen dem Oberst von Reutter abgenommen worden.

Der Statthalter verlangt volle Genugtuung.

Der Straßburger Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ hat angeblich von genau unterrichteter Seite erfahren, daß der Statthalter Graf Wedel bereits Ende letzter Woche seine Demission unterbreitet hat, die aber vom Kaiser damals nicht angenommen wurde. Inzwischen sei die Bestimmung des Statthalters, aus der er gar kein Hehl machte, noch härter geworden, insbesondere durch die Behandlung der Zaberner Affäre durch die Reichsregierung im Reichstag. Vor allem entsetzte ihn die in Elsaß-Lothringen ganz allgemein mit Entrüstung vernommene Tatsache, daß der Reichskanzler sich in seiner Rede nicht nur auf die Berichte der

Militärverwaltung gelehrt hat, und wenn der Reichskanzler mitteilte, er habe auch die Berichte der Zivilverwaltung genau gekannt, so betrachte der Statthalter es als eine Zurücksetzung, daß der Reichskanzler im Reichstag nur den Bericht der Militärbehörde verlesen hat, nicht aber auch den der Zivilverwaltung. Graf Wedel sei daher entschlossen, seine Demission zu geben, falls nicht der Zivilverwaltung volle Genugtuung gegeben würde.

Es wird zum Rückzug geblasen.

Aus dem Reichskanzleramt wurde Freitagabend gemeldet, daß der Reichskanzler wegen Indisposition nicht in der Lage gewesen sei, im Reichstage mitzuteilen, welche Maßnahmen der Kaiser veranlaßt habe, um den Konflikt in Zabern beizulegen. Schon seit drei Tagen liege die Kabinettsorder über die Verlegung des Regiments Nr. 99 von Zabern nach dem Truppenübungsplatz vor. Auch sei in einem Schreiben an den Reichskanzler Anweisung ergangen, daß eine sorgfältige Untersuchung nach allen Richtungen hin durchgeführt werden müsse. Durch die Kommandierung des Generalmajors Kühn sei bereits Oberst Reutter kaltgestellt worden und eine Verlegung des Leutnants von Forstner werde erfolgen. Die offizielle Mitteilung über die Maßnahmen, die im Falle Zabern getroffen werden sollen, werde vorbereitet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Anfragen im Reichstag.

Am nächsten Dienstag wird die Regierung auf folgende Fragen Antwort zu geben haben:

Abg. Wurm (Soz.) fragt an: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz über die vorübergehende Zoll-erleichterung bei der Fleischzufuhr vom 13. Februar 1913, das am 31. März 1914 abläuft, über diesen Termin hinaus verlängert wird?“

Eine andere Anfrage betrifft die Fabrikation von Malzweizen. Sie geht aus von dem Abg. Dr. Blankenhorn (Nat.) und stellt die Frage, „ob der Reichskanzler die nach der Erklärung vom 10. Juni 1913 in Erwägung gezogenen besonderen Maßnahmen nunmehr ergreifen will, um der immer mehr überhandnehmenden Fabrikation von Malzweizen, welche eine täuschende Nachahmung der kleinen Traubenweine sind, entgegenzutreten und dadurch den Weinbau, Weinhandel und auch den Konsumenten zu schützen.“

Abg. Bassermann stellt folgende Anfrage: „Wie die Presse mitteilt, sollen englische Unternehmer in Arabien, Syrien und Mesopotamien bedeutende Petroleumkonzessionen von der Türkei erworben und sich verpflichtet haben, das gewonnene Rohöl an die englische Admiralität zu verkaufen, wobei beabsichtigt sein soll, den Wettbewerb anderer Länder in diesen Gebieten auszuschließen. Was gedenkt der Herr Reichskanzler mit Rücksicht auf das große Interesse, daß die deutsche Marine zukünftig nicht eine gesicherte Heizöl-Zufuhr nach Deutschland haben wird, zu tun, um die Ausbeute von Petroleum, insbesondere in diesen Gebieten, für deren Erschließung deutsches Kapital in erster Linie tätig ist, auch deutschen Unternehmern zu ermöglichen?“

Abg. Gung (Fortchr.) fragt an, „ob bei einer Neuregelung bezw. Änderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung auch Vertreter des Gastwirts-gewerbes gutachtlich gehört werden sollen.“

Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum im Reichstage.

Gegen das Mißtrauensvotum in der Zaberner Angelegenheit stimmten die Konservativen Arnstadt, v. Bieberstein, v. Böhlendorff-Röpin, Böhm, v. Bolko, v. Brederlow, v. Brockhausen, Graf v. Carmer, Dietrich, Frommer, v. Graefe, Gottschalk, Dr. von Hegdebrand, Kreuzhacker, Krahmer, Malkewitz, v. Massow, Meyer (Kreuzburg), Nehbel, Niederlöhrner, Dr. Dertel, Reck (Ldk), Ritter, Kothler, Rupp (Baden), Dr. Graf v. Schwerin, Siebenbürgen, Stubbenborn, Dr. v. Veit, Vogt (Graulheim), Vogt (Holl), Weinhöck, v. Winterfeldt und Witt; die Reichsparteiler Dr. Arendt, Doerckien, Frhr. von Camp, v. Halem, v. Liebert, Schulz (Bromberg) und Wermuth; die Antisemiten Behrens, Bruhn, Dr. Burckhardt, Gebhart, Gräfe (Sachsen), Herzog, Mumm, Rupp-Marburg und Dr. Werner (Sachsen), die Nationalliberalen Dr. Becker (Hessen) und Hestermann. Der Stimme enthalten haben sich: v. Bonin (K.), Graf Bofadowsky, Löcher (Kp.) und Werner-Hersfeld (A.). — Die ersten zwei Abgeordneten haben sich nach der „Deutschen Tageszeitung“ der Stimme enthalten, weil sie grundsätzlich in der Beschlussfassung über solche Anträge einen Eingriff des Reichstages in die Rechte der Monarchie sehen.

Der Erfolg einer „Kleinen Anfrage“.

Infolge der Maul- und Klauenseuche ist bekanntlich in Schlesien einer Anzahl Bauern der ganze Viehbestand zwangsweise abgeschlachtet worden. Die Reichstagsabg. Sachse und Feldmann stellten nun im Reichstage die Anfrage an die Regierung, wie sie die geschädigten Landwirte schadlos zu halten gedenke. Ein Regierungsvertreter versicherte, daß die Bauern nach dem Gesetz voll entschädigt worden seien. Dies stimmt jedoch nicht. Die niederschlesischen Landwirte hatten teils nur ein Drittel des Schadens, teils noch garnichts erhalten. Im Auftrage der Bauern machte der Abg. Sachse die Regierung auf ihren Irrtum aufmerksam, und es wirkte geradezu verblichend, wie rasch jetzt die preussische Regierung arbeiten konnte: Zwei Tage später erhielten die Landwirte die fehlenden zwei Drittel des Schadens ausgezahlt. Es sind allerdings immer noch eine Anzahl Bauern, die entweder einen kleinen Teil oder garnichts erhalten haben. Hoffentlich wird nun auch diese Entschädigung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Petitionskommission des Reichstags

beschloß, die Petitionen des Bergarbeiterverbandes Erweiterung der Bestimmungen des Gewerbegesetzes der Regierung in sämtlichen Punkten zur Rücksichtigung zu überweisen mit Ausnahme des zur Pünktigkeit (Berufungssumme), der der Regierung Material überwiesen wurde.

Reichstag und Weltausstellung in San Francisco

Dem Reichstag ist ein von Sozialdemokraten, Nationalliberalen, Zentrum und Fortschrittlichen unterschriebener Antrag zugegangen, der in die Form Nachtragsetats gekleidet ist und den Zweck hat, Mittel für die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Francisco bereitzustellen. Es den 500 000 Mark als erste Rate verlangt, die aus erhöhten Betrag der Zigarettensteuer entnommen werden sollen. — Der Zentralverband Deutscher Industrie ist bekanntlich ein Gegner der Beteiligung und hat fertig gebracht, auch die Regierung zu einer ablehrenden Haltung zu bestimmen.

Reichsamt für Heimatwejen.

Ein nationalliberaler Antrag, den Bassermann im Reichstag eingereicht haben, verlangt Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Ausbau des Reichsamts für das Heimatwesen zu einem Reichsamt für das Heimat- und Finanzwesen behufs Uebernahme der letztinstanzlichen Entscheidungen in Rechtsstreifen aus dem Wehrbeitragsgesetz und dem Besitzsteuergesetz.

Ein neuer Geheimbundprozeß?

Die Polen Westdeutschlands, vor allem die polnischen Arbeiter im westdeutschen Kohlengebiet, haben am 1. November d. J. in Winterswyl in Holland einen Kongreß veranstaltet, auf dem die Lage der Polen in Deutschland erörtert wurde. Jetzt hat, wie dem „Tagebl.“ aus Posen gemeldet wird, die Staatsanwaltschaft in Bochum Klage gegen die Veranstalter des Kongresses erhoben.

Regelung des Depofitenbankwejen.

Die Reichspartei hat im Reichstage den Antrag eingebracht, zu beschließen: In Anbetracht zahlreicher Zusammenbrüche von Depositenbanken und der daraus resultierenden Verluste des Spar- und Betriebsvermögens unserer schaffenden Stände, den Reichstag zu ersuchen, dem Reichstag, wenn möglich noch dieser Session einen Gesetzentwurf zur Regelung des Depositenbankwesens vorzulegen.

Das Pluralwahlrecht für die thüringischen Städte und Gemeinden.

Dem Landtag des Großherzogtums Sachsen, der am 2. Februar zusammentritt, wird auch die Novelle zur Neuregelung der Gemeindeordnung, die zugleich die Gemeinde- und Städteordnung werden soll, vorgelegt werden. Der Entwurf sieht durchweg das Pluralwahlrecht vor. Ferner wird aus dem Entwurf noch mitteilt: Die Mitglieder des Gemeindevorstandes werden auf längere Zeit wie bisher, eventuell nach zwölf Jahren auf Lebenszeit gewählt. Der Gemeindevorstand soll künftig nicht mehr durch die Bürgerschaft, sondern durch den Gemeinderat gewählt werden. Auch das Wahlrecht der Gemeinden soll in modernem Sinne ausgebaut werden.

Die württembergische Regierung und die Arbeitslosigkeit.

Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion der württembergischen Landtage hatten die Genossen Lindemann, Heymann und Mattukat mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker und Minister des Innern Dr. v. Fleißhauer Unterredungen, in denen ein eingehender Meinungsaustausch über den Umfang der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit, über die Mittel zu ihrer Bekämpfung und über die zweckmäßigste Art der Arbeitslosenfürsorge stattfand. Den Feststellungen der Fraktion über den Umfang der Arbeitslosigkeit lagen Berichte von Arbeitsämtern, Wanderarbeitsstellen, Krankenkassen, gemeindlichen Armenpflegen, des Lokalwohltätigkeitsverein und den Zentralverbänden der Gewerkschaften zugrunde. Das allgemeine Bild, das sie gaben, läßt erkennen, daß die Verhältnisse nicht in allen Industrien gleichartig liegen, sondern daß einzelne Gewerbe weniger, andere dafür aber desto härter von den Einflüssen der Krise zu leiden haben. Die Vertreter der Fraktion richteten an die Regierung das Ersuchen, in allererster Reihe um vermehrte Arbeitslosigkeit durch beschleunigte Inangriffnahme aller projektirten staatlichen Arbeiten und Aufträge bemüht zu sein.

Die Antworten beider Minister lauteten in diesen Punkten entgegenkommend. Ferner wurde von unseren Genossen die Prüfung der Frage angeregt, ob nicht die Gemeinden, die unter besonders großer Arbeitslosigkeit zu leiden haben, für die Ausführung von Notstandsarbeiten und für eine gesteigerte Arbeitslosenfürsorge Staatsbeiträge oder mindestens Darlehen zu gewähren seien, wie dies aus Anlaß der Notlage der Weingärtner schon mehrfach der Fall gewesen sei; sie sprachen weiterhin den Wunsch nach einem baldigen Zusammentritt des Landtags zur Beratung dieser Frage aus, da mit einer Verschärfung der Situation nach Aufhören des Weihnachtsgeschäftes zu rechnen und ein rechtzeitiges Eingreifen von Staat und Gemeinden daher nötig sei. Die Entscheidung behielten sich beide Minister vor, sprachen jedoch persönlich in dem Sinne aus, daß eine Einberufung aus diesem Anlaß erst dann in Frage komme, wenn die Regierung in der Lage sei, dem Landtage eine Vorlage zu unterbreiten. Das sei gegenwärtig nicht der Fall, weshalb an einen früheren Zusammentritt vor Mitte Januar wohl kaum zu denken wäre.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 6. Dezember.
Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag den 15. Dezember Abends 6 Uhr, statt.

Wassermannsche Gestalten. In einer fessamen Lage befinden sich gewisse nationalliberale „Politiker“ anlässlich der Zaberger Vorgänge und der dazu gehörigen Reichstagsverhandlungen. Sie sind gewohnt, vor dem Kommiss in Unterwürigkeit zu erbeugen und auch die Weisheit der von Gott eingesetzten Obrigkeit, zu welcher natürlich auch der Reichstagskanzler gehört, kritiklos zu bewundern. Nun hat aber die nationalliberale Reichstagsfraktion sich gegen die Regierung ausgesprochen und das Verhalten des Militärs ausdrücklich gemißbilligt. Was sollen jetzt jene Leute anfangen, die die patriotischen Gemüter der Abnehmer der „Lübeckischen Anzeigen“ ständig mit dem Hinweis zu besuchten haben, daß alles wohlgetan ist, was von „hoher Stelle“ geschieht? Sie sind auf den ihrer würdigen Ausweg gekommen, mit allerlei Verkauflustigungen sanft in das Horn ihrer Reichstagsfraktion zu stoßen und dann diesen Mangel an Unterwürigkeit durch ein lautes Geschrei über das Verhalten der Sozialdemokraten wieder auszugleichen. So kann man gestern abend im Amtsblatt folgenden Erguß eines „deutschen“ Jünglings finden:

Aber auch eine andere Autorität ist durch diese Vorfälle ins Wanken gebracht worden, die des Reichstages — trotz seiner Einmütigkeit. Denn wie dort von einem Teile der Abgeordneten der entgegengesetzten politischen Meinung Ausdruck gegeben wurde, berührt widerlich und beschämend, und beraubt die Rundgebung ernstlich, um ihr Vaterland besorgter Männer eines großen Teiles ihrer Würde. Das Geheul und Gebüll der todbenden Genossen hat die Würde des Reichstages schwer verletzt, und bedauerlich ist es, daß, wie aus Berlin geschrieben wird, auch einzelne Fortschrittler sich an diesem Tan der Leidebour, Peinrottes und Gemittel beteiligt haben. Das muß festgestellt werden, denn auch hier gilt es, Remedur zu schaffen. Wer nicht selbst Würde bewahren kann, darf nicht von anderen solches verlangen!

Wenn etwas wirklich widerlich und beschämend ist, dann die Tatsache, daß es Leute gibt, denen nicht der Eern und die Empörung das Blut in Wallung bringt über die Vorgänge in Zaber und das Verhalten der Regierung im Reichstag. Die Beschimpfung der Sozialdemokratie durch solche nationalliberale Wassermannsche Gestalten ist auch ein Kennzeichen für die Zümmlichkeit eines Teiles unseres Bürgertums.

Arbeiterreferat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat November auf 1140 (1288), die der Besucher auf 1298 (1441). — Die eingeklammernten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 169 Personen. Mithin sind im Monat Novbr. 971 (1111) neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1212 (1358), darunter nach auswärts schriftlich 44 (54). Von den Besuchern waren organisiert 645 (722) Personen, und zwar gewerkschaftlich 419, politisch 28, gewerkschaftlich und politisch 198. Unter den verbleibenden 621 Nichtorganisierten befanden sich 397 Angehörige von Organisierten und 20 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 789 (908) männlich, 477 (490) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilten sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1146 (1293); selbständige Gewerbetreibende, Beamte etc. und deren Angehörige 120 (115); Organisationsunfähige 32 (43). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1010 (1120) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 99 (113), Oldenburg 87 (86), Mecklenburg 51 (61), Wenden 50 (53), Hamburg 1. Die Auskünfte verteilten sich wie folgt: Arbeitervermittlung (Anfalls-, Invaliden- und Krankenversicherung) 269 (238), Arbeits- und Dienstvertrag 260 (296), bürgerliches Recht 479 (525), Strafrecht 79 (86), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 94 (154), Arbeiterbewegung 8 (8), Privatversicherung 10 (18), Handels- u. Gewerbesachen 9 (5), Verschiedenes 4 (28). Von den Auskünften machten 288 (362) die Anfertigung von 438 (503) Schriftsätzen erforderlich; außerdem gingen aus 33 (35) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 238 (293) Postsendungen. Der 10. Novbr. zeigte mit 89 (75) die höchste, der 14. Novbr. mit 43 (44) die niedrigste Besucherzahl.

Zum Rechnungsrevisor hat der Senat zum 1. Dezember den bisherigen Assistenten an der Armenanstalt H. G. C. F. Nimpfy ernannt.

„Kriminalstudenten“. Nicht nur wenn draußen regnet, schneit oder friert, füllen sich die Zuschauerbänke des Gerichtssaales. Ehe der „erste Fall“ verhandelt ist, sind die Plätze ausverkauft. Die ersten warten schon draußen vor verschlossener Tür, Nachzügler müssen wieder abziehen. Zwar überziehen sie den abweisenden Blick des Gerichtsdieners mit Unruhe, stehen eine Minute an der Wand und beneiden noch beim Hinausgehen die Daßigen. Die können nicht mehr rücken, sie sitzen schon gepreßt. Mühsen gibts nicht, der Vorsitzende hat ein scharfes Ohr, das kleinste Geräusch bewirkt ein warnendes Pfeifstippen.

Zwei Bänke voll blasser, schwächlicher Burschen mit fast ausnahmslos von schmaler Kofft zeugenden Gesichtern reden die Hälfte, rücken die Ohrmuscheln auf und zielen mit den Nasenspitzen auf die Angeklagten. Wer die Reihen betrachtet, könnte auf den ersten Blick dem Fall entgegengebrachtes Interesse vermuten. Wo! Es handelt sich nur um Alltagsgeschichten. Dieser hat sein Gesicht im Mopsen verjuch und wurde ertappt, ehe er Freude am Besitz bekam, jenem juckten die 20 Mark einlassierten Gelder, mit denen er glaubte einen Teil der Welt erobern zu können. Doch Hamburg ist groß und die Polizei feindlich; sie trifft den Ausreißer, während er noch zerkrüschelt über die flotte Nacht und die erwartende Strafe grübelt.

Die hartlosen Gesichter denken nicht weiter darüber nach. Sobald der Angeklagte abgefertigt ist, ist die Sache auch für sie erledigt. Eine Verurteilung oder ein Dienstmädchen kommt an die Reihe. Aha! Einmal was anderes. Die Nasenspitzen spizen sich noch mehr. Vergebens. Das Ergebnis bringt nichts Neues. Alles schon hundertmal dagewesen. Dem einen ist das Gesicht steif geworden. Er würdigt gleichgültig mit dem Senken seines Heldenhauptes den Nachbar durch einen Viertelsblick. Diesem steigt ein unbedachtliches Wort des Angeklagten oder Zeugen zu Kopf, der mit Keigelteten angefüllt ist. Er sucht die Gedankenüberfülle durch schlechtmunterdrücktes Lächeln abzuschütteln. „Wer laßt da? Weissen Sie die beiden dort hinten aus?“

Jetzt gibt es Luft. Nicht lange. Zwei andere haben brauchen längt auf diesen Augenblick gewartet. Welch Malheur, wenn das verständnisvolle Zublinzeln ihres Freundes verjäumt worden wäre, der eben der Verdammung entgegengeht. Ein paar lumpiger Zigaretten oder eines Aeberrichters wegen, den er „aus Jux“ vom Tanzboden mitnahm. Schon nach den ersten Fragen wird der Jüngling flehentlich, fast verzagt. „Mat is mit di hüt los“ lieft man aus den Beschelbungen, aus denen schwer zu schließen ist, ob die da hinten schlauer geantwortet hätten. Viel Schlaueheit lieft überhaupt nicht in den Stammgästen, nicht einmal etwas Fines, es ist höchstens so eine Art Reises, das dem ersten Ansturm erledigt. „Nein, solche Antworten, nachdem doch schon alles in der „Vorverhandlung“ erledigt worden war. Nun lieft er zerknirschtere Beweise an. Mit der hochkommenden Angst wächst die Steigerung der Verteidigungsmittel: das Bewahren vor dem Verschüttgehen lieft ihn die Beine unter den Arm nehmen. Er hatte Mitleid mit dem Mädchen, das er verjocht hatte, wollte es wieder einholen, und weiter der

Mordsrausch. Woher das Geld dazu? Im Gerichtssaal, wo drei und vier Tage totgeschlagen werden, zahlt man keine „Prämien auf die Faustheit“ aus, zumal organisierte Arbeiter dort ganz selten sind, und dann nur für kurze Zeit, bis die eine sie gerade interessierende Verhandlung beendet ist. Der im vorletzten Satz erwähnte Freund will noch beweisen, daß es so und nicht so gewesen ist. Damit erreicht er die Vertagung. Halb siegesicher durch die Galgenfrist wuschert er hinüber zum „Schwarzen Mann“, einen Bittlern auf den Schreck.

Schon weist der Uhrzeiger auf zwölf oder eins. Noch sind die Reihen ungelichtet. Eine Uebertretung der Gewerbeordnung oder ein Bestoß gegen die Bauordnung wird verhandelt. Das zieht, einer nach dem andern geht ab. Diesem geht es über den Horizont, jener erachtet es unter seiner Würde, solches „Zeug“ anzuhören. Gelangweilt harren die letzten aus. Nicht einmal eine Körperverletzung kommt heute vor. Der Magen knurrt. Wo mögen sie sich nur das Mittagsbrot suchen. Vielleicht schafft eine alte Mutter für den studienbesessenen Sohn, oder ein Verhältnis. Die bis zum Schluß Ausharrenden huldigen der diäten Lebensart. Sie sind unermüdet beim Schöffengericht wie bei der Strafammer. Einen Dauergast gewahre ich seit fünfzig Jahren!

Müssen solcherart Menschen gelchrt werden. Alle Kniffe und Pfeiffe lernen sie kennen. Schade, des Menschen Weisheit dreht sich auch im Gerichtssaal meist um denselben Punkt. Glänzt hin und wieder etwas Besonderes auf der Terminliste, flugs werden die Kriminalforscher hinauspediert, es ist untauglich für sie. Was sage ich eben, Kriminalbeisitzende? Nein, die sind unter Lübeds Gerichtszuhörern von 16 bis 24 Jahren kaum zu finden. Kriminalstudenten sind es nicht, wohl aber vielfach Leute, die glauben, ihre freie Zeit von täglich 24 Stunden anregend und nughbringend verwenden zu können.

h. Erste Strafammer am 5. Dezember. Der Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einer Break in der Kronzfelder Allee hatte vor längerer Zeit das Schöffengericht beschäftigt und zu dem Ende geführt, daß der Straßenbahnwagenführer J. zu 100 Mk. Strafe verurteilt wurde. Mehrere Gärtner hatten mit ihren Damen im August eine Besichtigungsfahrt in die Umgegend unternommen und vor dem Auseinandergehen bei der Gastwirtschaft von Willkion kurz Halt gemacht. Vor der Abfahrt stand der Wagen einen Augenblick auf den Schienen unmittelbar hinter einer Laterne. Ein Mitfahrender sah die Elektrische heranzukommen, versuchte auch durch Zurufe den Kutscher zu bewegen, von den Schienen wegzutreten, doch hörte der Angerufene die Warnung nicht. Auch der Straßenbahnwagenführer sah bei dem regnerischen Wetter kein Hindernis vor sich, weshalb er mit seinem Wagen rasch dahinglitt. Es gab einen kräftigen Zusammenstoß, bei dem ein Gärtner schwer verletzt wurde, während die anderen Breakinsassen mit mehr oder minderen Hautabschürfungen davonkamen. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Wittern, brachte ganz neue Entlastungsmomente vor, auf Grund deren er Freispruch forderte. Er wies insbesondere darauf hin, daß B. von einem entgegengelegten Führer nicht wie üblich auf die freie Straße aufmerksam gemacht worden sei, ferner, daß eine Verordnung bestche, nach der während der Nacht das Klingeln auf das Notwendigste beschränkt werden müßte, und daß der Kutscher nicht einmal das Rufen seines eigenen Wageninsassen gehört habe. Das trübe Wetter und besondere Umstände, zu denen auch der augenblickliche Standortwechsel der Break zählte, hätten den Anspst bei und forderte ebenfalls Freisprechung, die vom Gericht unter Auflegung sämtlicher Kosten, auch diejenigen der Verteidigung, auf die Staatskasse ergabte. — Eine Schlägerei unter Schlächtergesellen gab diesen Herbst auf dem Bahnhof in Schlutup. Dabei bekam der größte und stärkste, mehrere Beulen in den Kopf. Ein Schlag soll so stark gewesen sein, daß der Kopfschlächter H. zu Boden fiel. Die Angeklagten behaupten, B. sei infolge seines Kaufzustandes hingefallen. Immerhin müßten die Schläge nicht ganz sanft gewesen sein, denn das Klopfen wurde von absetzlebenden Leuten gehört. B. war vierzehn Tage arbeitsunfähig. Das Schöffengericht erkannte seinerzeit gegen den Schlächter B. auf 2 Monate 1 Woche, gegen Sch. auf 1 Monat und sprach den Angeklagten D. frei. Die Strafammer ermäßigte heute bei Sch. die Strafe auf 2 Wochen, beließ es bei B. beim erstinstanzlichen Urteil. Nur seine Jugend schützte ihn vor einer weit höheren Strafe.

Ein kleiner Kellerbrand entstand heute morgen 1/11 Uhr im Hause Königsstraße 13, wo sich auch das Bureau der Ueberlandzentrale befindet. Im Keller geriet Baumwolle und Wackstroh in Brand, der auch einige Kisten ergriff. Nach halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr, die mit der Autopumpe erschien, war das Feuer gelöscht, ehe größerer Schaden entstehen konnte.

Arbeiterbildungsverein. Die Auslosung für die morgige „Wildschütz“-Auführung (rote Karten) findet heute abend von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat November in 85 Fällen gemeldet. Davon betrafen 59 Fälle (3 tödlich verlaufen) Scharlach, 17 Diphtherie, 5 (2 tödlich) Masern und 4 (1 tödlich) Typhus.

Den Offenbarungseid leisteten vor dem hiesigen Amtsgericht im Monat November 18 Personen, darunter 6 Frauen. pb. **Bestohlene Mädchenkammer.** Aus einer Mädchenkammer eines Hauses der Mühlenbrücke ist ein silbernes Armband gestohlen worden. Den Verschluß des Armbandes bildeten zwei Schlangenköpfe. — Ein gleicher Diebstahl wurde in einem Hause der Königsstraße ausgeführt, bei dem dem Diebe ein kleines schwarzes Portemonnaie mit 4,02 Mk., eine alte silberne Damenschlüsselanhänger mit Goldrand in Lederarmband, ein Papptafel mit zwei Damenuhrketten, eine Golddoubleblusenadel mit drei blauen und sechs weißen Steinen und ein rotes Ledertaschen mit vier Armbändern aus Silber in die Hände fielen. Zwei dieser Armbänder bestehen aus Silberdraht, während ein Armband aus Gliedern besteht und ein Armband ein sog. Ringarmband ist.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist gestern ein Fahrrad Marke „Brennabor“ mit der vom Polizeiamt gelieferten Nummer 13 777. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und ebensolche Felgen, Treilau mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange. An derselben fehlen die Handgriffe.

pb. **Hausfriedensbruch.** Festgenommen wurde ein Reisender aus Hamburg, der sich in einem hiesigen Hotel des Hausfriedensbruches schuldig gemacht hatte.

pb. **Kleiderdiebstahl.** Aus einer Bodenkammer eines Hauses in der Schwartauer Allee sind gestern folgende Kleider gestohlen: 1 graues Jackett und ebensolche Weste und 2 Enden grüne Portieren.

Hamburg. Dampfer „Acilia“ verloren! Etwa 100 Personen umgekommen. Der Dampfer „Acilia“ von der Hamburg-Amerika-Linie, der seit dem 28. Oktober vermisst wird, ist von den Schiffsahrtsgesellschaften jetzt für vollständig

verloren gegeben und in den Schiffslisten gestrichen worden. Das Schiff dürfte in den heftigen Stürmen, die während der ersten Hälfte des November im Stillen Ozean herrschten, untergegangen sein. Es hatte 45 Fahrgäste und 49 Mann Besatzung an Bord. Unter den Umgekommenen soll sich eine größere Zahl Deutscher befinden, doch ist Genaueres darüber erst festzustellen, wenn die Bemannungsliste und die Liste der Reisenden aus Valparaiso eingetroffen sein wird.

Bremerhaven. Verurteilter Preßlinder. Vor dem Schöffengericht Bremerhaven kam eine Privatklage zur Verhandlung, die der Fabrikant Oskar Regnaber-Geestmünde gegen den Verantwortlichen der „Norddeutschen Volksstimme“, Genossen Teske, angekrengt hatte. Die Ursache dieser Klage bildet ein Artikel, der in der „Volksstimme“ erschienen, als am 2. September dieses Jahres das Schöffengericht Bremerhaven den damaligen Verantwortlichen des Blattes wegen Beleidigung des Arbeitswilligen Martin zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilte. In dem Artikel wurde unter anderem auch die Aussage des Fabrikanten Regnaber, bei dem der arbeitswillige Böttcher Martin arbeitete, behandelt. Durch diese Ausführungen glaubte sich Regnaber beleidigt und stellte Strafantrag. Das Gericht gab diesem statt und verurteilte den Genossen Teske zu 50 Mk. Geldstrafe.

Theater und Musik.

Der Arbeiterbildungsverein bringt morgen nachmittag 2 1/2 Uhr die Oper „Der Wildschütz“ von Lorching im Neuen Stadttheater zur Aufführung. Die Handlung ist einem Lustspiel von Kogebue nachgeformt und in ganz kurzen Zügen folgend: Der schon angejahrte Dorfschulmeister Baculus will sich mit dem von ihm errogenen hübschen und jungen Gretchen verheiraten. Ueber diese Ehe spotten gewisse laie Mäuler, die Baculus auf Anraten seines Bräutigams mit einem jaftigen Rehraten zu kopsen gedenkt, den er sich im Tiergarten des Grafen Eberbach, seines Brotherrn, zu holen gedachte, ohne dazu befugt zu sein. Er wird aber bei der Wilddieberei ertappt und vom Grafen seines Amtes entseht. In seiner bedrängten Lage erinnert Baculus sich, daß der Graf die hübschen Mädchen gern sieht, doch will er Gretchen nicht aufs Schloß lassen, weil er davon noch weiteres Ungemach, d. h. in bezug auf ihre Tugend, befürchtet. Als beide Verlobte darüber noch zanken, erscheint die Baronin Freimann, des Grafen Schwester, und deren Kammerzoife, als Studenten verkleidet auf dem Plan, um den Grafen unerkannt zu überraschen. Die Baronin, die vom Schulmeister für einen Mann gehalten wird, erbietet sich, als seine Braut aufs Schloß zu gehen und um Gnade für den Wildschützen zu bitten. Der Graf, der mit einer Jagdgesellschaft ins Dorf kommt, verliebt sich sofort in seine von ihm nicht erkannte Schwester; ebenso der Baron Kronthal, ein Bruder der Gräfin Eberbach, die ihn nur als Stammmeister kennt und mit ihm liebhaugt. Der erste Akt endet damit, daß alle Dorfschönen aufs Schloß geladen werden, wo am andern Tage des Grafen Geburtstag gefeiert werden soll. Baculus erscheint noch am selben Abend (im zweiten Akt) im Schloß, um sich der Gräfin Jürsprache zu verschern. Die Gräfin schwärmt für die griechische Komödie, die zu kennen Baculus vorgibt, wodurch er sich sofort die Gunst der Schloßherrin erwirbt. Der Graf will aber nichts davon wissen, denn für einen wildernden Schulmeister gibt es nach seiner Meinung keinen Paridon. Da tritt die Baronin Freimann als Braut des Baculus gekleidet ins Zimmer. Nunmehr entspinnt sich ein höchst ergötzlicher Wettstreit zwischen dem Grafen und dem Baron, sogar ein Willkardspiel, um dieses Mädchen, der schließlich damit endet, daß die Gräfin zum Entgehen des Schulmeisters den vermeintlichen Studenten mit in ihr Schlafzimmer nimmt. Der Baron bietet darauf dem Baculus 5000 Taler, wenn er ihm seine Braut überläßt, womit letzterer einverstanden ist. Im letzten Akt lärt sich dann alles auf. Der Graf erkennt seine Schwester, die Gräfin ihren Bruder und jeder betont, daß aus seinen Gefühlen nur die Stimme der Natur gesprochen hat. Sogar Baculus ist unschuldig, denn er hat in der Dämmerung an Stelle eines Rehbodes seinen eigenen Sidel erschaffen. Der Graf verzeiht ihm und er führt sein Gretchen heim.

Die Musik, die Lorching zum „Wildschütz“ geschrieben hat, weist sehr hübsche Ensemblestücke auf und ist reich an graziösen, frischen Melodien. Gleich die Ouvertüre ist reizvoll und sehr von prickelnder Grazie. Es gewährt danach einen nachhaltigen Genuß, den „Wildschütz“ in einer guten Aufführung zu sehen und zu hören. Bemerkenswert ist noch ausdrücklich, daß während der Ouvertüre die Türen zum Zuschauerraum geschlossen bleiben. Jeder Besucher sollte deshalb spätestens 2 1/2 Uhr im Theater erscheinen.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, 7. Dezember: „Die Kinkönigin“, Operette von Jean Gilbert. Montag, 8. Dezember: „Der Biberpelz“, Liebeskomödie von G. Hauptmann. Dienstag, 9. Dezember: „Der lebende Leichnam“, Drama von Tolstoi. Mittwoch, 10. Dezember: „Die Kinkönigin“. Donnerstag, 11. Dezbr.: „Lohengrin“, Große Oper von R. Wagner. Freitag, 12. Dezember: „Til Eulenspiegel“, Komödie von Harry Vosberg. Sonnabend, 13. Dezember: „Die Zauberflöte“, Oper von W. A. Mozart. — In Vorbereitung: Oper: „Die Regimentswacht“, „Oberst Chabert“. Operette: „Flotte Bursche“. Schauspiel: „College Crampton“, „Wiel Lärm um Nichts“.

Kommunales.

Kommunalwahlen. Einen schönen Erfolg erlangen unsere Genossen in Bunzlau. Bei der Hauptwahl am 12. November wurden drei sozialdemokratische Kandidaten in das Stadtparlament gewählt, der vierte kam in die Stichwahl, bei der er am Dienstag ebenfalls siegte. Das Bunzlauer Stadtparlament zählt nunmehr 9 Sozialdemokraten. — Die Gemeinderatswahlen in Württemberg haben am 1. Dezember begonnen. Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder; das Bürgerrecht wird aber von Zugewogenen erst erworben nach mehr als dreijähriger Ortsansässigkeit. Bis jetzt liegen an bemerkenswerten Ergebnissen vor: In Weibern sollen uns von sechs zu wählenden Mandaten wieder zwei zu, womit die Zahl unserer Vertreter unverändert bleibt. In Ludwigsburg gewannen wir ein neues Mandat und haben dort nunmehr drei Sitze im Gemeinderat und zwei im Bürgerauschuss. In Ehlingen wurden die drei ausgegliederten Genossen wiedergewählt. Hier besteht nach wie vor die Hälfte des Gemeinderats und des Bürgerauschusses aus Sozialdemokraten.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 10. Heft des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Wandlungen des Dreibundes. Von Max Sad. — Religion. Von R. Rautsky. II. (Schluß). — Die Ungerechtigkeit des Lohnschlagnahmegesetzes gegenüber der Arbeiterklasse. Von Nikolaus Jozial. — Die Partei und die Jugend. Von E. Sonnemann (Bremen).

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schmarck. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Grosser Weihnachtsverkauf

In allen Abteilungen meines Hauses sind große Posten für Geschenke vorzüglich geeignete Waren zu besonders billigen Preisen ausgelegt und ist dieses Angebot die günstigste Kaufgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

Strümpfe

- Damen-Strümpfe deutschlang gestrickt 52³
- Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, deutschlang gestrickt 115
- Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, deutschlang gestrickt 125
- Damen-Strümpfe schw. Kaschm., reine Wolle, bestickt 125
- Damen-Strümpfe schwarz Kaschmir, reine Wolle mit seid. Zwickel 195
- Herren-Socken grau Wolle plattiert 28³
- Herren-Socken grau Landwolle 42³
- Herren-Socken grau reine Wolle „Marke Kleeblatt“ 95³
- Herren-Socken schw. Kaschmir, reine Wolle 105
- Herren-Socken grau, weiche Schweiß.-Qual. 95³

Schürzen

- Damen-Hausschürzen Gingham, ohne Latz, volle Weite mit Tasche und Bordüre 115
- Damen-Blusenschürzen Gingham mit Stickerei und Blende 120
- Damen-Blusenschürzen türkisch Satin, moderne Dessins 175
- Damen-Kleider-Reform-Schürzen Gingham mit Stickereiborde 165
- Damen-Blusen-Fasson-Schürzen Gingham mit Passe 225
- Damen-Blusenschürzen Creton mit Blende und Paspel 175
- Damen-Blusenschürzen weiß mit Stickerei-Einsatz 135
- Damen-Miederschürzen weiß, mit Stickereiträger 165
- Coul. Tändelschürzen Satin mit Bordüre 65³

Bettwäsche

- Kissenbezüge mit Seidenglanzlangnette 82³
Stück 2.00 1.70 1.30³ 98³
- Kissenbezüge mit Fältchen u. breitem Stickerei-Einsatz 90³
Stück 2.65 2.00 1.75 1.40³
- Kissenbezüge mit hübscher reicher Handstickerei 98³
Stück 2.40 1.95 1.75 1.30³
- Bettbezüge weiß gestreift Satin und Damast 275
Stück 4.45 3.85 3.60 3.30
- Bettbezüge weiß gestreift Satin, Größe 140/200 cm 420
Stück 6.50 6.00 5.40 4.70
- Bettbezüge weiß geblümt Damast, Größe 140/200 445
Stück 8.25 7.50 6.60 5.40
- Betttücher, Halbleinen fertig gesäumt 175
Stück 3.80 3.50 3.10 2.25
- Betttücher, pa. Reinleinen Größe 140/250 390
Stück 7.50 6.50 5.85 5.40

Weit unter Preis!

Kissenbezüge mit breit. Leinen-Klöppel-Einsatz 1.15³

Bettbezüge weiß gestreift Satin Größe 140/200 cm 4.75³

Betttücher prima gewaschen Halbleinen Größe 140/250 cm 3.25³

- Ueberschlaglaken handgebogen und mit Seidenglanz-Languette 375
Stück 10.00 9.50 8.00 5.50
- Ueberschlaglaken mit Leinen-Klöppel- od. Stickerei-Einsatz 700
Stück 22.00 16.00 11.50 10.50
- Kaffee- und Tee-Gedecke für 6 Personen, weiß mit farbiger Borte 350
Stück 7.50 6.00 5.00 3.90
- Kaffee- und Tee-Gedecke für 6 Personen, weiß 350
Stück 11.50 8.00 6.50 5.50
- Kaffee- und Tee-Gedecke für 12 Personen, weiß und m. farbige Borte 1150
Stück 30.00 23.00 21.00 19.50

Am Leinenlager extra ausgelegt:

Eine Kollektion **echte Spitzendecken**
für die **Hälfte** des regulären Wertes.

- In der 3. Etage: **Große Spielwaren-Ausstellung.**
- In der 2. Etage: **Auslage von Tannenbaum-Behang.**
- In der 1. Etage: **Puppen u. Puppenteile. Pfefferkuchen.**

Handschuhe

- Damen-Trikot-Handschuhe couleurt, mit 2 Druckknöpfen mit 1/2 Futter 55³
- Damen-Trikot-Handschuhe couleurt und schwarz, extra warme Qualität 60³
- Damen-Trikot-Handschuhe couleurt Wildleder imit. 95³
- Damen-Trikot-Handschuhe couleurt, ganz gefüttert 95³
- Herren-Trikot-Handschuhe couleurt, mit 1 Druckknopf 65³
- Herren-Trikot-Handschuhe couleurt, mit Druckknopf, ganz gefüttert 150
- Damen-Strick-Handschuhe couleurt, schwarz und weiß 70³
- Herren-Strick-Handschuhe couleurt und weiß 95³
- Herren-Strick-Handschuhe couleurt, in mod. Dessins 115

Kinder-Strick-Handschuhe
in allen Größen und Preislagen.

Korsette

- Damen-Korsett grau Drell mit Spiral-Einlagen 135
- Damen-Korsett Direktoire-Form, grau od. Lederdrell mit 1 Paar Haltern 195
- Damen-Korsett Direktoire-Form, leder, lila und hellblau Jacquard m. 1P. Haltern 295
- Damen-Korsett Direktoire-Form, grau u. leder Drell und 1 Paar Haltern 350
- Damen-Korsett extra langhüftig, hellblau und helllila Jacquard 395
- Damen-Korsett Direktoire-Form mit rostfreien Einlagen, 1 Paar Haltern 425
- Damen-Korsett weiß Drell m. 1 Paar Haltern, lange Direktoire-Form 360
- Damen-Korsett besonders langhüftige Form, hellblau, lila und leder Drell, mit 2 Paar Haltern 550

Gutscheine als Geschenk.
Allen denen, welche die Auswahl der Geschenk-artikel nicht selbst zu treffen wünschen, empfehle ich meine elegant ausgestatteten Präsent-Gutscheine. Ich stelle diese ohne Aufschlag auf jeden gewünschten Betrag aus und nehme die Gutscheine während des ganzen Jahres in sämtlichen Abteilungen in Teil- oder Vollbeträgen wieder in Zahlung.

RUDOLPH KARSTADT

Sammelbücher
zur Erleichterung Ihres Einkaufes.
Bei Einkäufen in verschiedenen Abteilungen empfehle ich die Benutzung von Sammelbüchern. Sie zahlen dann nur an einer Kasse und erhalten sämtliche Waren an einer Stelle ausgehändigt, resp. veranlassen dort die Zustellung aller gekauften Waren. Auskunft erteilt das gesamte Personal.

Sonntag, den 7. Dezember bleiben meine Geschäftsräume bis abends 7 Uhr geöffnet.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 5. Dezember.

183. Sitzung, Mittags 12 Uhr.

Am Bundestisch: Dr. Delbrück.

Die Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren wegen Beleidigung gegen die Abgg. Schmidt-Meißner (Soz.), Dr. Bollert (Natf.), Dr. Schah (Cf. Ztr.) und Bruhn (Natf.) wird entsprechend den Anträgen der Geschäftsordnungskommission nicht erteilt.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Abrecht und Genossen (Soz.) betr. die Arbeitslosigkeit. Sie wird begründet von

Silberstein (Soz.): Die Frage der Arbeitslosigkeit berührt unser Volksleben ebenso stark, wie die in den letzten Tagen erörterten politischen Fragen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bereits vor 20 Jahren hat sich der Reichstag mit dieser Frage beschäftigt, 1902 hat er die Einführung einer Arbeitslosenversicherung gefordert, während der Bundesrat sich damals mit Untersuchungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit begnügte. 1908 erklärte der damalige Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg die Frage einer reichsrechtlichen allgemeinen Arbeitslosenversicherung für noch nicht reif. Die Landtage dagegen und ebenso der Deutsche Städtetag von 1911 meinten, die Frage könne nur reichsgesetzlich geregelt werden, der Deutsche Städtetag hat auch am 25. September 1911 beim Bundesrat einen entsprechenden Antrag gestellt, ist jedoch bis heute ohne Antwort geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Im Januar d. Js. hat der Reichstag erneut die Vorlage einer Arbeitslosenversicherung verlangt, aber eine Fassung des Bundesrats hierzu ist noch nicht bekannt geworden. Der Bayerische Landtag hat beschlossen, den Städten zu ihrer Arbeitslosenunterstützung eine Subvention zu zahlen. Das ist die erste prinzipielle Zustimmung eines deutschen Bundesstaates zur Idee der allgemeinen Arbeitslosenunterstützung. Wenn das Reich die Arbeitslosen an die Kommunen verweist — eine praktisch wertlose Verweisung, da im ganzen nur 14 Kommunen 70000 Mark für diesen Zweck aufbringen — und wenn die Kommunen und die Landtage die Frage dem Reich wieder zurückgeben, müssen ja die Arbeiter und Angestellten den Einbruch erhalten, daß es diesen Körperschaften mit einem Eingreifen gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit nicht ernst ist. Die Arbeiter aller Schattierungen haben inzwischen die Frage einer teilweisen praktischen Lösung entgegengeführt. Jetzt wird von einem größeren Kreis von Personen anerkannt, daß die Arbeitslosigkeit durch die wirtschaftliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Zustand geschaffen ist, und daß damit der Gesamtheit die Pflicht erwächst, ihren Folgen zu begegnen, ich erinnere nur an die Denkschrift des bekannten Sozialpolitikers Jastrow. Die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften, die liberalen Arbeitervereine, die polnischen Berufsvereine, die Organisationen der Angestellten, und ein großer Teil der in Mitteleuropa gegengenen bürgerlichen Kreise fordern einmütig ein Eingreifen des Reichs. Insbesondere sind sie sich auch darin einig, daß nicht Werte der Wohlfahrt und Humanität in Frage kommen können, sondern daß die Arbeiter ein Recht auf Versicherung gegen Arbeitslosigkeit haben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Der Umfang der Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig ganz außerordentlich, aber dieser Zustand ist keineswegs ein außergewöhnlicher, sondern eine ständige Begleiterscheinung unserer Wirtschaftsordnung. Aus den Zahlen des Reichsarbeitsblattes erkennen wir, daß in den letzten 9 Jahren die Zahl der Arbeitslosen sich um fast 3700000, die Zahl der offenen Stellen nur um 2100000 vermehrt hat. Trotzdem werden dauernd in Industrie und Landwirtschaft eine große Zahl von ausländischen Arbeitskräften herangezogen, in den letzten Jahren je 700000. Eine außerordentliche Verschärfung der Arbeitslosigkeit tritt ferner noch dadurch ein, daß die Industrie immer mehr dazu übergeht, den älteren Arbeiter aus dem Betriebe auszuschließen. Als Grenze für die Einstellung eines Arbeiters wird das 40. Jahr bestimmt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Zahl der Arbeiter über 50 Jahre ist ständig zurückgegangen. Aber niemand fragt danach, wo die Leute mit ihren mühsam erworbenen Knochen bleiben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Neben unserer Produktionsweise hat unsere Wirtschaftspolitik schuld an der Not der Arbeitslosen (Sehr wahr! b. d. Soz.) Deshalb ist es berechtigt, die Regierung zu fragen, ob sie die Arbeitslosenversicherung einführen, den Arbeiterjahre erhöhen und für eine Vorbildung der Lebensmittel sorgen will. Die Arbeitslosigkeit hat einen Umfang erreicht, daß das Reichsarbeitsschutzgesetz, die Stelle der Arbeitslosigkeit in dem schwersten Krisenjahre 1908 in den Schatten. Auch die Feststellungen der zwei Millionen Arbeiter umfassenden Sachverständigen zeigen dasselbe Bild. Sogar bei den Gemeindegewerkschaften ist die Arbeitslosigkeit erheblich angeschwollen, und selbst die Heimarbeiter, die ihre Mitglieder in der Landwirtschaft unterbringen können, leiden unter großer Arbeitslosigkeit; sie finden auch in der Landwirtschaft, für die sie geeignet sind, keine Arbeit. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Krise wirkt diesmal besonders empfindlich, weil die Arbeiter infolge der vorausgegangenen Leuerung wirtschaftlich nicht so widerstandsfähig sind wie in den früheren Jahren. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß die Arbeitslosigkeit demoralisierend wirkt, daß die Zahl der Eigentumslosen in solchen Zeiten zunimmt, ist ja durch die Statistik längst unzweifelhaft erwiesen. Wie die Arbeitslosigkeit auf das Gemütsleben wirkt und wie notwendig Maßnahmen gegen die Not des Volkes sind, beweist auch der Geburtenrückgang. Die Arbeitslosigkeit zerstört die Lust zum Leben und die Fähigkeit zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der Menschheit. Wer unter solchen Umständen behauptet, die Arbeitslosenversicherung würde demoralisierend, hat keine Ahnung vom Seelenleben der Arbeiter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch der Mittelstand, der von der Kaufkraft der Arbeiter lebt, hat das größte Interesse, die Arbeiter kauf- und konsumfähig zu erhalten. Nur eine dünne Oberschicht ist nicht daran interessiert, und nur diejenigen sind Gegner einer Arbeitslosenversicherung, welche die Beiträge fürchten, und die Arbeiter nicht widerstandsfähig wünschen; deshalb bezeichnen die Arbeitgeberorganisationen und ihre Presse eine Arbeitslosenversicherung als Gaullerunterstützung, ja geradezu als Wahnsinn. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wie fern stehen diese Kreise der Wirklichkeit, und wie unberührt sind sie geblieben von dem Streben des deutschen Arbeiters nach selbständiger Existenz. Die Gewerkschaften ohne Unterschied der Richtung haben die Selbständigkeit des deutschen Arbeiters gewaltig erhöht und solche Verdächtigungen sollten ihm fernbleiben. (Zust. b. d. Soz.) Ueber das Dogma vom freien Spiel der Kräfte sind wir ja längst hinaus. Vor allem hat das Reich Maßnahmen zu treffen, zur Vinderung der gegenwärtigen Not. Alle öffentlichen Körperschaften müssen die in Aussicht stehenden Arbeiten schleunigst in Angriff nehmen, und die Reichsregie-

zung sollte den Kommunen dabei möglichst entgegenkommen, und eventuell auch Mittel zur Verfügung stellen. Die Zuziehung fremdländischer Arbeitskräfte muß in der Zeit der Krise möglichst beschränkt werden. Wichtig ist auch die Regelung des Arbeitsnachweises über das ganze Reich; die Städte allein werden diese Frage nicht lösen können. Herr Gröber erklärte die Sorge für die Arbeitslosen einmal als Sache der freien Liebestätigkeit. Die freie Liebestätigkeit in allen Ehren, aber sie reicht zur Vinderung dieser Not nicht aus, hier muß der Staat, das Reich, eingreifen. Unmöglich können auch alle Arbeiter in der Landwirtschaft Beschäftigung finden. Zur Selbsthilfe haben die Arbeiter in ihren Gewerkschaften in weitgehendem Maße gegriffen, in zwanzig Jahren haben sie 60 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben, und dadurch dem Reich, dem Staat und den Gemeinden den größten Dienst erwiesen. Die Armenunterstützung haben sie weitgehend entlastet, Zehntausende von Familien haben sie vor Demoralisation bewahrt. Sie haben sich dadurch die größten Kulturdienste um das Reich erworben und haben das Recht, mit ihren Erfahrungen mitzuraten. Man behauptet, es sei unmöglich zu kontrollieren, ob die Arbeitslosigkeit unverändert sei. Die Arbeiterorganisationen werden sich gern in den Dienst dieser Kontrolle stellen. England ist jetzt Deutschland vorangegangen mit einer zwingenden Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Wenn wir die Reichsarbeitslosenversicherung fordern, so sehen wir voraus, daß die Träger der Versicherung die Gewerkschaften sind. Auch der Reichsverein liberaler Arbeiter und die Organisationen der Angestellten haben diese Forderungen in ihr Programm aufgenommen. Ebenso die christlichen Arbeiter. Die Hauptfrage ist jetzt, daß die Regierung interessiert, über die Einzelheiten wird man sich dann verständigen können. Wenn die Regierung ablehnt, eine Vorlage zu bringen, wie sie der Reichstag im Januar dieses Jahres forderte, so sollte der Reichstag von sich aus eine Kommission einlegen, um das Gesetz auszuarbeiten. (Sehr gut! bei den Soz.) Ob der Reichstag sozial Energie aufbringen wird, will ich zunächst dahingestellt sein lassen. Die „Kölnische Zeitung“ und andere behaupten, die Sozialdemokraten behandeln diese Frage nur aus agitatorischen Gründen. Dann müßten wir ja wünschen, daß die Regierung und der Reichstag sich ablehnend verhielten. Es kommt uns aber nur darauf an, den von Not und Elend Beladenen zu helfen und wir hoffen, daß die große Mehrheit des Reichstages uns dabei unterstützen wird. Die Regierung muß erkennen, daß die Frage so brennend geworden ist, daß sie gelöst werden muß. Lehnt die Regierung das ab, so muß sie gezwungen werden, ihre Haltung zu ändern. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gehört zu den ungelösten Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung der modernen Kulturstaaten, ungelöst nicht an Mangel an gutem Willen, sondern wegen der in der Sache liegenden Schwierigkeiten. Es fehlt an einer zuverlässigen Statistik für die Lage des Arbeitsmarktes. Die Forderung der Gewerkschaften erfüllen immer nur ihre eigenen Arbeitslosen, nicht die Menge der unorganisierten Arbeiter. Auch die Mitgliederzahlen der Krankenkassen können zur Beurteilung des Arbeitsmarktes herangezogen werden und auf Grund aller Ermittlungen kann man sagen, daß im Jahre 1912 die Beschäftigungsziffer die beste war und daß sie 1913 auch noch günstiger war als 1908. Zurzeit kann man nur sagen, daß wir im Beginn einer leicht weichen Konjunktur stehen. In normalen Verhältnissen hat Deutschland nicht genügend Arbeiter, 1910 wurden rund 800000 Ausländer beschäftigt und zwar keineswegs nur in der Landwirtschaft. Manche Betriebe können ohne Ausländer gar nicht auskommen, die Landwirtschaft, der Tiefbau, auch der oberflächliche Bergbau. Diese Ausländer werden nicht als Leihkräfte in das Land gezogen, sondern sind ein Bedürfnis für unsere Volkswirtschaft geworden. In der Textilindustrie ist nicht alles so, wie es sein sollte. Aber diese weit verzweigte Industrie hat niemals durchweg den gleichen Stand. Günstig beeinflusst wurde der Arbeitsmarkt durch die ganz enorme Zunahme unserer Ausfuhr. Wir haben also keine scharfe Krise, keinen allgemeinen Notstand. Eine Reihe der vom Vorredner empfohlenen Notstandsmaßnahmen würden den erwarteten Erfolg nicht erzielen. Das Ziel unserer Wirtschaftspolitik war und bleibt: Stärkung des inneren Marktes. Dies Ziel liegt auch im Interesse unserer Arbeiter. (Lachen bei den Soz.) Das Problem der Arbeitslosigkeit ist zweifellos ein sehr ernstes. Man hat darauf hingewiesen, daß es unakt ist, daß es schon zu Zeiten des Perikles Arbeitslose gegeben hat. Aber die heutige Arbeitslosigkeit ist doch etwas anderes. Sie ist zweifellos ein Produkt unserer modernen industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung. In ihrer jetzigen Form ist sie zum erstenmal in den 70er, 80er Jahren an uns herangetreten. Damals haben auch die Beteiligten, die Arbeiter und Kommunen, zur Selbsthilfe gegriffen. Die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften ist zweifellos eine anerkannt wertvolle Leistung. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber von ihr werden die Arbeiterorganisationen nicht erlöst. Auch können die Gewerkschaften leichter die nötige Kontrolle ausführen und ihre Mittel wirtschaftlich verwalten. In den Kommunen hat sich das Genter System entwickelt, etwa in 20 Städten ist es eingeführt, und einige Städte haben freiwillige Versicherungskassen. Dies Eintreten der Städte hat aber den grundsätzlichen Mangel, daß dadurch die Fonds der Gewerkschaften frei werden, die ausdrücklich zu Kampfeszwecken bestimmt sind. (Zust. bei den Soz.) Es wird doch derselbe Betrag an Arbeitslosenunterstützung gezahlt wie vorher. Jedenfalls ist klar, daß die Gewerkschaft günstiger daran ist, die städtischen Zuschüsse bekommt. (Lachen bei den Soz.) Dies ist auch das hauptgrundfällige Bedenken, das ich gegen eine Arbeitslosenversicherung im Anschluß an die Gewerkschaften habe, vor allem, da sie dann als Koalitionszwang wirken würde. (Zuruf bei den Soz.: Schredlich!) Allerdings steht es im Widerspruch mit den Grundgesetzen unserer Staats- und Wirtschaftsordnung, wenn man den einzelnen zwingt, um existieren zu können, einer Organisation beizutreten. (Zuruf: Zwangsinnung!) Ich bin sehr im Zweifel, ob das eine glückliche Organisation ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Auch die Frage einer Zwangsversicherung für die Städte halte ich noch nicht für spruchreif. Man würde dadurch leicht eine Landflucht befördern. Der obligatorischen Versicherung aller Arbeiter steht die Schwierigkeit gegenüber, festzustellen, wann der Versicherungszwang vorliegt. Ob jemand durch sein Verschulden arbeitslos ist oder nicht, ist sehr schwierig festzustellen. Auch ist das Maß der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Erwerbsgruppen und Landesteilen sehr verschieden. Die Landwirtschaft hat immer Arbeitermangel, und trotzdem kann man sie doch nicht ausschließen. Ferner müssen wir erst übersehen können, ehe wir an solche neue Frage herantreten, wie die Landwirtschaft,

Handel, Industrie und Handwerk sich mit den Lasten der neuen Reichsversicherungsordnung abfinden. Vor allem muß auch die Frage des Arbeitsnachweises erst gründlich geregelt werden, und da Schwärme ich nicht für einen bürokratisch eingerichteten Zentralarbeitsnachweis für das ganze Reich. Das Ausland ist uns keineswegs voran, wie man nach den Ausführungen des Vorredners glauben könnte. Auch im Ausland ist man aus dem Stadium der Veruche noch keineswegs heraus. Ich fasse mich also dahin zusammen, daß eine alle Angestellten und Arbeiter umfassende reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung zurzeit nicht spruchreif ist, daß die dagegen in sachgemäßer Weise in Angriff genommen werden soll. (Beifall rechts.)

Giesberts (Z.): Hinter den Schwierigkeiten des Problems der Arbeitslosenunterstützung darf man sich keineswegs verfangen, um nun gar nichts zu tun. Wo es sich um kurze Arbeitslosigkeit handelt, werden die Gewerkschaften selbst fertig. Schlimmer liegt es mit den Saisongewerken und der Konjunkturarbeitslosigkeit. Was Herr Silberstein über die verheerenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit gesagt hat, unterstreiche ich ganz besonders. Die Erhaltung der vollen Arbeitskraft ist das wichtigste für unsere Industrie. Die Behauptung von der Rentenräuberei ist eine große Verleumdung der Arbeiter. Die Arbeitslosen tun alles, um wieder Arbeit zu finden. Unerlässlich ist eine Regelung der Produktion, die sich nicht anarchisch entwickeln darf. Hier und bei der Gestaltung des Arbeitsnachweises muß man mit der Industrie zusammenarbeiten. Armenunterstützung an Arbeitslose darf nicht politische Rechte nehmen. Würden die Gewerkschaften die Reichsarbeitslosenversicherung verwalten, so würde man dafür zweifellos ihre Selbständigkeit beschränken. Ueberall macht man nur Schwierigkeiten, anstatt das bayerische und württembergische Beispiel zu befolgen, was namentlich Preußens Sache wäre. (Bravo! im Zentr.)

Dr. Quare-Roburg (N.): Gewiß handelt es sich um eine brennende Frage. Es ist keine Ueberbrennung der Sozialpolitik, unerschuldete Arbeitslosigkeit zu lindern, denn die Volkswirtschaft braucht gesunde Arbeiter. Es fehlt aber vor allem an einer ausreichenden Statistik. Mannigfach wird befürchtet, daß die Arbeitslosenversicherung Streiklohn sparen soll. Und wie soll unsere Volkswirtschaft die enormen Kosten tragen? In England ist man uns um das Einheitslohn der Arbeitslosen voran. Wenn die Unternehmer Beiträge zahlen sollen, werden sie sich nicht mehr bemühen, die Arbeiter in Krisenzeiten weiter zu beschäftigen. Und das platte Land wird keine Beiträge zahlen wollen, weil die Arbeiter alle in die Städte ziehen. (Sehr richtig! bei den Natf. und rechts.) Die Arbeitslosenhilfe ist Sache der Städte und der Organisationen, denen wir gern die Rechtsfähigkeit verleihen würden. (Beifall bei den Natf.)

Weinhäuser (Sp.): Die Arbeitslosigkeit schwächt den Massenkonsum und den inneren Markt. Ihre Bekämpfung ist auch kulturell geboten. Notstandsarbeiten müssen in Angriff genommen werden. Die Sicherheit der Existenz ist ein großer Anreiz zur Tüchtigkeit und Sparsamkeit. Eine Reichsarbeitslosenversicherung ist uns sympathisch, aber sie ist sehr schwierig. Das Reich hat jetzt gar nicht die Mittel dafür, es blieben nur Zuschüsse an die Gewerkschaften übrig, die sich aber die selbständige Verwaltung ihrer Kassen nicht einbüßen lassen wollen. Das Genter System, das die Gewerkschaften entwickelt, ist sehr wünschenswert, es hat nur den Mangel, daß die Nichtorganisierten, die bedürftigsten Arbeiter dabei am schlechtesten wegkommen. Die Bestrebungen des Vereins für innere Kolonisation sind gut, aber doch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Der Arbeitsnachweis wäre reichsgesetzlich zu regeln. Vielleicht könnte man zunächst einen Teilversuch mit der Versicherung des Baugewerbes machen. Im Interesse des deutschen Ansehens sollten wir versuchen, die Führung auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu gewinnen. (Bravo! links.)

Graf Carmer-Ziesewitz (N.): Die Reichsarbeitslosenversicherung lehnen wir ab, obgleich wir Hilfe für die Arbeitslosen wünschen, natürlich aber nicht für Arbeitslosigkeit infolge von Streiks und Aussperrungen, und für Arbeitslose, die ins Arbeitshaus gehören. 600000 Arbeiter sind arbeitslos, aber 700000 ausländische Arbeiter haben wir in Deutschland. Der Fehler liegt an dem Zug in die Großstadt, in der sich die jungen Leute freimachen wollen von der Autorität der Eltern und Vormünder. (Lachen bei den Soz.) Dann kehren sie mit gebrochener Kraft wieder auf das Land zurück. Die Landwirtschaft hat großen Mangel an ledigem Gefinde. Gewiß hat jeder ein Recht auf lohnende Arbeit, aber wenn er sie freiwillig aufgibt, und in der Stadt in Not gerät, so hat er dieses Recht nicht mehr. Nach der Reichsversicherungsordnung und Angestelltenversicherung sind wir gewiß an der Spitze der Sozialpolitik und dürfen die Unternehmer nicht weiter belasten. Die Großstädte sollen Ledland kultivieren. Dabei wollen wir gern mitarbeiten! (Bravo! rechts.)

Wasmuth (Sp.): Schließt sich dem Vorredner an und wirft den Gewerkschaften vor, noch nicht den zehnten Teil ihrer Einnahmen für Arbeitslosenunterstützung, alles andere für Kampfwende zu verwenden, weshalb man sie nicht noch durch das Genter System unterstützen dürfe. Die Arbeiter-schutzgesetze sind noch nicht verhandelt, da können wir nicht die Industrie wieder belasten. Man müßte die Arbeitsnachweise zentralisieren und mit einer Berechtigung einen Arbeitszwang auszuüben versuchen. (Beifall rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus auf Sonntagabend 10 Uhr. Der Präsident schlägt vor, zunächst die abgebrochene Besprechung fortzusetzen, während Graf Westarp (N.) beantragt, die konservative Interpellation über die Dienstbotenversicherung als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen.

Mollenhuth (Soz.) widerspricht mit dem Hinweis, daß ein Beschluß ja nicht gefaßt werden könne, wofür nicht etwa die Konservativen beabsichtigen, dem Reichsanwalt ein Mißtrauensvotum zu erteilen. (Heiterkeit.)

Der Antrag des Grafen Westarp wird im Hammelsprung mit 109 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Es bleibt also beim Vorschlag des Präsidenten. Schluß 6½ Uhr.

Aus der Partei.

Kraut — und trotzdem verhaftet! Genosse Heinrich Fuhrmann in Waldenburg (Schlesien) wurde Dienstag morgen durch einen Polizeibeamten verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Wegen Beleidigung des Glashüttenbesizers Weidmann in Weisthau hatte ihn die Waldenburger Strafkammer letztes Frühjahr zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung sollte Fuhrmann in einem Flugblatt e, das an die Arbeiter der Glashütte verteilt worden war, begangen haben. Genosse Fuhrmann ist schon seit längerer Zeit krank. Bereits vor einem Jahre

...angte er sich in Breslau einer Operation unterziehen. Auch in diesem Jahre befand er sich wieder längere Zeit in Breslau, so ihm die schmerzliche Mitteilung gemacht wurde, daß außer den übrigen Gebrechen auch sein Augenleiden unheilbar sei und deshalb das Schlammste, was einem Menschen passieren kann, nach einigen Jahren zu befürchten sei. Genosse Fuhrmann stand auch gegenwärtig noch in ärztlicher Behandlung. Bereits als er sich in Breslau befand, hatte er die Aufforderung zum Strafantritt bekommen. Wegen seiner Krankheit war dieser verschoben worden. Auf eine neue Aufforderung des Staatsanwalts, die Strafe anzutreten, hatte Fuhrmann geantwortet, daß er dazu unter der Bedingung bereit sei, wenn er Lazarettbehandlung erhalte. Statt einer Antwort, auf die er glauben zu müssen, erfolgte die Verhaftung. Wenn man doch auch so mit dem „kranken“ Grafen Philipp Eulenburg verfahren würde.

Arrestprozess. Unser Elberfelder Parteiorgan, die „Freie Presse“, hatte kürzlich über Fabrikmißstände in dem bekannten Emailierwerk „Athenia“ in Schwelm berichtet, daß dort sich die Arbeiter eine haarsträubende Behandlung gefallen lassen müßten, und daß sogar geprügelt würde. Vor dem Schöffengericht in Schwelm konnte durch Zeugen alles bewiesen werden und mußte deshalb Freispruch erfolgen. In der Berufungsinstanz vor dem Landgerichte in Hagen in Westfalen wurden nun der Verantwortliche der „Freien Presse“, Genosse Liebig, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil die in Frage kommenden Arbeiterprügeleien sich nicht unter dem Hagenen Direktor Fortin, sondern unter dessen Vorgänger abgepielt hätten. An dem Sachverhalt selber wird durch diese Feststellung nichts geändert.

Der empfindliche Militarismus. Vor der Darmstädter Strafkammer hatte sich am Mittwoch der Verantwortliche unseres Offenbacher Parteiblattes, Genosse Kaul, wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu verantworten. Das Delikt soll in einem Refrutenabstiebsartikel enthalten sein. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, das Gericht habe angenommen, daß in der Behauptung, wenn man den Soldaten sage, sie würden zum Kampf für das Vaterland erziehen, nur ein Vorwand liege, und in der weiteren Behauptung, daß sie zu Hundert erziehen würden, erwiderte und entstellte Tatsachen liegen. Von einer Freiheitsstrafe wurde Abstand genommen, weil das Gericht der Meinung war, es sei bei der Abmelsung des Strafmaßes zu berücksichtigen, daß der Angeklagte den Artikel unter dem Einfluß einer bestimmten Weltanschauung geschrieben habe, die das Gericht nicht als richtig anerkennen kann, die aber zu haben dem Angeklagten das Recht nicht bestritten werden kann.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Schuhmann als Verbrecher. Der frühere Kriminal-Jaegermann Alfred Koch, der, um sich als schneidiger Beamter seiner vorgelegten Schärfe zu empfehlen, einen seiner Vorgesetzten anklagte, in seiner Wohnung mit einem anderen Verbrecher einen Einbruchsdiebstahl des Nachts zu begehen und der bei dieser Gelegenheit den zweiten Verbrecher, den 20-jährigen Kontoristen Erich Hesse, einen schwächlichen, kleinen Menschen, durch fünf Schüsse aufs schwerste verletzete, wurde am Freitag von der Zweiten Strafkammer des Land-

gerichts II Berlin wegen vorfälliger gefährlicher Körperverletzung mittels einer Schusswaffe zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte, da einer der Sachverständigen befandete, daß bei Hesse die Möglichkeit vorliege, daß er in dauerndes Siechtum verfallt, 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. Nur durch einen glücklichen Zufall sei Hesse nicht totgeschossen worden. — Der Kontorist Erich Hesse wurde wegen schweren Diebstahls unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen diesen Angeklagten 5 Monate Gefängnis beantragt.

Aus Nah und Fern.

Ausweisung. In Tilsit ist der 22 Jahre alte russische Staatsangehörige Arndt ausgewiesen worden, vermutlich weil er dem Fabrikarbeiterverbande angehört. Der junge Mann wollte heiraten, hatte sich schon mit großen Kosten seine Papiere verschafft und hat sehr häufig dieserhalb mit den Behörden konferiert. Dann wurde er plötzlich zur Polizei bestellt und ihm dort die Frage vorgelegt, ob er dem Transportarbeiterverbande angehört. Als er das verneinte, wurde er weiter gefragt, ob er dem Fabrikarbeiterverbande angehört. Und als er sowohl diese Frage als auch die weiteren Fragen, ob er gewerkschaftliche Versammlungen besucht habe, bejahte, wurde ihm bedeutet, daß er Deutschland zu verlassen habe. Er könne wählen, ob er freiwillig gehen oder ob ihn die Polizei hinausjagen solle. Der Arbeiter entschloß sich, freiwillig zu gehen. Als seine Braut die Frage an die Polizei richtete, warum die Ausweisung erfolgt sei, wurde ihr gesagt, Arndt sei zu lange in Tilsit. Im übrigen wurde dem Mädchen, das schon ein Kind von dem Ausgewiesenen hat, versprochen, für das Kind würde gesorgt werden. — Die Ausweisung dieses jungen Mannes, die einem Mädchen den Mann und einem Kinde den Vater nimmt, harmonisiert recht wenig zu der Angst der Agrarier vor der Abwanderung der russischen Arbeiterzukunft durch die Petersburger Regierung. Jahraus, jahrein sind Hunderttausende fremder Arbeiter in den agrarischen Gefilden beschäftigt, und es würde gewaltiger Lärm entstehen, wenn die Junker diese Ausländer entbehren könnten. Hier weist man einen aus, weil er ein wenig über das Niveau der willenlosen Wanderarbeiter hinaus war, weil er sich als klassenbewußter Arbeiter organisiert hatte.

Vom Zuchthaus ins Zuchthaus. Ein erst Dienstag aus dem Zuchthaus entlassener Kaufmann betrat ein Geschäft in der Berliner Schützenstraße, riß einen Ueberzieher vom Regal und ergriff die Flucht. Der Buchhändler Fritz Ahnert, der den Vorfall bemerkt hatte, machte sich an die Verfolgung des Diebes. Dieser wandte sich plötzlich um, zog einen Dolch hervor und brachte seinem Verfolger tiefe Messerstiche bei. Inzwischen hatten sich mehrere Passanten angesammelt, die ein Lynchgericht an dem Dieb vornahmen. Polizeibeamte kamen hinzu und befreiten den Messerstecher aus der wütenden Menge. Mit blutüberströmtem Gesicht wurden der Gekochte, sowie Ahnert zur nächsten Polizeiwache gebracht.

Pech. Eine vorübergehende Verhaftung Rudolf Schildkrauts erfolgte gestern Abend und zwar wegen einer Angelegenheit, die mehrere Jahre zurück liegt. Damals hatte der Künstler in temperamentvoller Weise in den

Bureauräumen des Deutschen Theaters in Berlin gegen dem Sekretär und an dem Mobiliar seinen Unmut Luft gemacht. Auf Antrag der Direktion war ein Strafverfahren eingeleitet worden. Da der Künstler zu, der vor kurzer stattgehabten Verhandlung nicht erschienen war, wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen, der gestern ausgeführt wurde. Auf Betreiben der Direktion und des Syndikus des Deutschen Theaters erfolgte jedoch eine schleunige Verfügung zur Entlassung des Künstlers, und so konnte im letzten Augenblick die Vorstellung im Deutschen Theater ermöglicht werden.

50 000 Mark Rechtsanwaltsgehälter unterschlagen. Hagen in Westf. sind große Unterschlagungen in ein Rechtsanwaltsbureau festgestellt worden. Der bei ein Rechtsanwalt in Hagen i. Westf. angestellte 35jährige Bureauvorsteher Josef Schulbach ist nach Verübung von Unterschlagungen flüchtig geworden. Die im Laufe von mehreren Jahren veruntreute Summe soll sich nach den bisherigen Feststellungen auf über 50 000 Mark belaufen.

Unfall auf dem Artilleriechießplatz Friedrichsfeld. dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel hat am Freitag ein schweres Unglück zugezogen. Nach Schießübungen der Feldartillerie fand dort ein achtjähriger Knabe ein nicht freigelegtes Geschöß. Er machte sich am Zügel zu schafften; das Geschöß explodierte und tötete das Kind.

Tragödie im Heim eines Grazer Millionäres. Freunachmittag hat sich in Graz eine Tragödie abgespielt. 54jährige Baron Leopold Pfeiffer, ein mehrfacher Millionär, vergiftete sich in seiner Villa mit Morphin. Seine Freundin, die 34jährige Ilona v. Wolzogen, eine bewundernde Schönheit, nahm ebenfalls Morphin. Pfeiffer war sofort tot. Die Frau liegt lebensgefährlich erkrankt im Spital. Die Ursache der Tragödie ist teils in Kränklichkeit, teils darin, daß Baron Pfeiffer einen Prozess über Liegenschaften im Werte von 60 Millionen verlor.

Blutiges Drama in der Grazer Sparkasse. Die Bezirkssparkasse in Graz war am 4. Dezember der Schauplatz eines blutigen Revolverstiebens. Ein entlassener Beamter, Franz Kraus, feuerte unter der Drohung, alle Anwesenden zu schießen, aus zwei Revolvern Schüsse ab. Direktor K. und Vorstandsmitglied N. i. e. m. a. n. wurden schwer verwundet. Dann verübte der Verbrecher Selbstmord.

Seebeben. Kapitän Combin von dem französischen Dampfer „Lotus“ berichtet, daß sein Schiff am Montag, als es rade durch die Straße von Messina fuhr, von einem heftigen Seebeben herumgeworfen wurde, sodaß unter den Passagieren eine Panik ausbrach. Das Seebeben dauerte ein Sekunden.

Mit Mann und Maus untergegangen. Aus Narva wird gemeldet: Der nowegische Frachtdampfer „Malkberger“ ist während des Sturmes der letzten Tage mit Mann und Maus untergegangen. Die Besatzung betrug 46 Mann. Der Dampfer gehörte der Luksinen Aktien-Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. in Lübeck.

In der Strafsache gegen
1. den Schuhmacher und Fahrrad-
händler Friedrich Christian Albert
Lauer, geboren am 22. März 1882
zu Sülze, wohnhaft hier selbst,
Vanger Lohberg Nr. 66,
2. den Schmied und Fahrrad-
händler Friedrich Heinrich Detlef
Heitmann, geboren am 21. Sep-
tember 1855 zu Daffow, wohnhaft
hier selbst, Ludwigsstr. Nr. 64,
wegen Vergehens gegen § 4 des
Weißes gegen den unlauteren
Wettbewerb vom 7. Juni 1909
hat die III. Strafkammer des Land-
gerichts der freien und Hansestadt
Lübeck und des Großherzoglich
Oldenburgischen Fürstentums Lübeck
zu Lübeck am 8. November 1913
für Recht erkannt:
Die Angeklagten werden jeder
wegen vorliegenden Vergehens
gegen § 4 des Weißes gegen den
unlauteren Wettbewerb vom
7. Juni 1909 zu einer Geldstrafe
von fünfzig Mark, an deren
Stelle im Falle des Unvermögens
für je 10 Mark ein Tag Gefäng-
nis tritt, und in die Kosten des
Verfahrens verurteilt.
Die Kosten der Strafver-
fahren fallen, wenn sie von den
Angeklagten nicht zu erlangen
sind, der freien und Hansestadt
Lübeck zur Last.
Die Richtigkeit der Abschrift der
Urteilsformel wird beglaubigt und
die Vollstreckbarkeit des Urteils be-
stimmte.
Lübeck, den 21. November 1913.
Der Gerichtspräsident des Land-
gerichts.
Ergel: J. W. es. Lambke.



**Erstklassig:
"Unsere
Marine"
Beste
2 1/2
Cigarette**

Wir suchen zu Ostern einen Lehrling
für die Reproduktions-Photographie. Dieser
Beruf bietet sehr gute Aussichten für das Fortkommen
eines Volksschülers. Vergütung 4, 5, 6 und 7 Mk. die
Woche. Auskunft erteilt die
Nordische Kunstanstalt, Johannisstraße 27.

Gesucht junges Mädchen zur Er-
lernung der Damen-Schneiderei. Lehr-
zeit fr. 1/2 Jahr. Gültigkeit 4 a.
9170) **Ein freundl. Zimmer**
zu vermieten. (9163) Gültig. 44.
Dai. e. Darmstraße zu verk.
Logis zu vermieten.
9175) Große Burgstraße 27.
Eine kleine Wohnung
an einzelne Leute zum 1. Januar.
9173) Obertrave 20/6.

1. Etg. Bogenstr. 6a Vorwerk
z. 1. Jan. 1914 z. verm. (9143)
Zum 1. Jan. ev. 1. April eine
2-Zimm.-Wohn. m. Stall u. Gart.
zu vermieten. (9145)
Reusefeld 6. Schwart, Mühlenstr. 25
Zu vermieten zum 1. April 1914
eine abgeschlossene Drei-
Zimmer-Wohnung
mit Koch- und Leuchtgas.
9225) Panstraße 80, pt.

Gutes heizb. Logis mit Kaffee,
Wache 250.
9212) Ludwigsstraße 40, I.
Divan, Chaiselongue
billig. Johannisstr. 41, Flüg. 9205
Zu verkaufen 1 Gartendude, 1,10
breit, 1,45 hoch, 2,40 hoch und eine
Kastenschleppkarre. (9231)
Weisklinger Allee 104b.
Zu verk. Sofa 15 M., Freischwing,
12 M., H. Wäschelchr. 8 M., Gtschr. 4 M.,
Bettstimm 3 M., Wringmasch. 3 M.,
Schokol.-Aut. (9189) Krähenstr. 7, v. 1.
1 Oberbett, 2 Stühle, 1 gr.
Koffer zu verkaufen. Zu besehen
9269) am Sonntag vormittag.
Reckringstraße 32.
Zu verkaufen 2 guterhaltene
Herren-Winter-Paletots
9216) Schwartau, Rankau-Allee 17.
Ein fast neuer Kinderwagen und
ein Aquarium billig zu verkaufen.
9156) Untertrave 26/4.

Wenn Großvater zu seinem 70.
Geburtstage ein Donnerstags Hoch!
Seine Enkelkinder Hermann, Gertra,
9168) Gertra. Hans.
Wenn Heben Großvater zu
seinem 70-jährigen Geburtstag die
herlichste Glückwünsche!
9167) Seine Enkelkinder
M., W., G., E., E. Bendfeld.
Zu erlernen unsern Heben
Großvater **W. Tonn** zu seinem
morgigen Geburtstag! Seine Enkel-
kinder **H., W., H., E., K. Schröder.**
Zu Ostern 1914 ein (9254)
Tapezierlehrling.
Rehm, Gr. Burgstr. 36.
Gesucht ein (9186)
Zimmerlehrling
Fiek & Trilek
Kronströcker Allee 85 a.

Puppen-Sportartee
zu verkaufen. (9155)
Füchtlingstraße 41, I.
Ein fast neuer Kinderwagen
billig zu verk. (9146) Wickelstr. 45
Das Grundstück (9151)
ist unklar
halber billig zu verkaufen.
9166) Näheres daselbst v.

Ein Sofa
billig zu verkaufen. (9152)
Füchtlingstraße 41, I.
Weige mit Kasten, 1 K. K. K.
stuhl, H. Puppenwagen billig
zu verkaufen. (9153)
Kreuzweg 1, III.

Ein Zell-Schautelwerk
zu verkaufen. (9154)
Dornbreite 8, Krempeledon
Ein Puppenwagen
zu verkaufen. (9155)
Kottwischstraße 8, III, I.

Neue Puppenwagenstoppdeck
Puppenwagen u. Speicher
zu verkaufen. (9156)
Geversdstraße 53, II.
Sehr gut erhalt. Kesselaufklopp-
 sowie ein Fahrg. „Moderne Kunst-
 billig zu verkaufen. (9203)
Friedrichstr. 1

Z. verk.: 2 Kührst., 1 schön
hafen m. Fuß, eleg. Froschhaus.
Auswahl in Käfigen u. Zuchgeräten
1 Voltiere. (9225) Altendammstr. 61.
Zu verkaufen 2 Arabier
Zuchthähne billig. (9157)
Kronströcker Allee 85 a.

Spanienhähne, St. Seifert, 2
und Lichtfänger, billig zu verkauf.
9268) Arminstr. 16, II.

Prima Zelle
zu verkaufen (9158)
Bariner Wähl

Plakate
beitr.
Verordnung des Medizin-
amts vom 11. Juli 1913
bezügl. Feilhalten von Na-
rungs- und Genussmitteln
sind zum Preise von 30 Pf-
per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volks-

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks

empfehlen

882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:

Moislinger Allee 60.

Außerst günstiges Angebot!

Ich offeriere freibleibend folgende 7 Stück neue gut spielende



Sprech-Apparate mit Trichter

Regulärer Wert Mk. 60.— 50.— 45.— 40.— 35.— 30.— 25.—

jetzt 37.50 32.50 27.50 25.00 22.50 20.00 17.50

Außerdem gebe ich beim Kauf von 10 und 12 Polyphon- oder Bekaschallplatten

1 Sprech-Apparat gratis.

Rowedders Musikhaus

49 Huxstraße 49

9222

NB. Achten Sie bitte stets auf meine Hausnummer.

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Billig zu verkaufen:
Petroleum- u. Wringmaschine
beides fast neu.
Küchlingstr. 28, I.

2 Kinder mit Wägle
passend f. schottische Karre billig zu verkaufen. (9176) Lotanstr. 8, II.

Ein starker Knaben- u. Mädchen-
Mädel zu verk. Lindenstr. 39a, pt.

Zu verk. ein Photogr.-Apparat,
Größe 9x12, und ein Schlafesel,
1,85 Meter lang. (9167)
Küchlingstr. 27 II.

Weiße Kanarienhähne, Tage u.
Nachtfänger, zu verkaufen. (9172)
Schönenstraße 49 a II.

Weihnachtsarbeiten
werden noch billig angefertigt.
Böttcherstr. 22.

Kaninchenteile laßt zu höchsten
Preisen
die größte Kaninchenteile in
Lübeck, Marlstraße 29a. (9164)

Zöpfe u. Puppenverfügen
werden von ausgekämmtem Haar
sauber und billig angefertigt.
9148) Untertrave 26/4.

Kl. Haus im Torweg zu
verkaufen. Drei
Zimmer. (9174)
Näheres Hundestraße 71.

Eine Ziehflüge Bettstelle
mit Sprungfeder-Matratze zu verk.
(9169) Kottwischstraße 42, part. r.

1 guterhalt. Kinderwagen
mit Gummireifen. (9171)
Hartenstraße 46, 2. Etg. links.

Grundstück mit Krämerei
ist umständehalber billig zu verkaufen.
(9161) Näh. Schwartauer Allee 94.

1 Kinderwagen
mit Gummireifen billig zu verkaufen
(9177) Ludwigstraße 70.

Herzlicher Sonntagsdienst
am 7. Dezember v. 1 Uhr ab. (9158)
Dr. med. Leonhard, Knochstr. 17 b.
Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.
Dr. med. Schlomer, Schw. Allee 9 a.

Achtung Hausfrauen!!!
Küchlein 7 1/2, Ausschläger 5 1/2
(Ausschläger Topf mitbringen)
Eier engros, Geversstr. 13.

J. Sinhart

Ed. Hochmuth Nachf.

Papier- und Galanteriewaren

Grosse Burgstrasse 33

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

eine große Auswahl in

Briefpapier-Kassetten m. Gratisprägung, Brieföffner

Beschäftigungs-Spiele nach Fröbels Grundsätzen,

Gesellschaftsspiele aller Art und Preisen von 10 Pfg. an,

Lüb. Gesangbücher von 2.— bis 6.50, Jugendbücher,

Mal-, Bilder- u. Märchenbücher, Modellierkästen,

Mal-, Schreib- und Zeichen-Utensilien,

Davidis Kochbuch, Kochrezeptbücher,

Poesie-, Tage- u. Notizbücher, Hausstandskassetten,

Portemonnaies und Handtaschen, besonders preiswert,

Visit-, Zigarren- und Zigaretten-Taschen,

Schreib- und Dokumenten-Mappen,

la. Richters Reißzeuge von 1 Mk. an, Gold-Füllfederhalter,

Schreibzeuge, Schreib- und Blei-Etuis,

Postkarten- und Photographie-Alben, Nippes,

Briefmarken- u. Oblaten-Alben, Ordnungsmappen,

Bilder-Rahmen, Haarschmuck, -Kämme u. -Bürsten.

Große und hübsche Auswahl in

Weihnachts-, Neujahrs- und Künstler-Karten.

Nur solide Ware bei billigsten Preisen. 9280

Besichtigung der Ware ohne Kaufzwang ist erwünscht.

Rote Rabattmarke oder 4 Proz. bar.

Jeder wünscht sich eine Uhr.

Albert Matern, Uhrmacher
Lübeck, Beckergrube 26
empfiehlt sein großes Lager von
Uhren und Goldwaren unter mehr-
jähriger schriftlicher Garantie.

Gold. Damenuhren, (9159)
10 Steine, von 18.4
Silberne Damenuhren v. 9.4
Silberne Herren-Uhren v. 9.4
Metall-Herrenuhren . 3.75 M.
Wecker v. 2.4
Freischwinger . 18.4 Ferner
Uhrketten, Broschen, Fingerringe.

Massiv gold. Trauringe Paar v. 12 M. an. Reparaturwerkstatt
Mache auf die Auslage in meinem Fenster aufmerksam.

Jeder wünscht sich eine Uhr.

Wilh. Engel, Bad Schwartau

Lübecker Strasse 6, in der Nähe des Marktes.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren, Puppen, Leder- und Galanteriewaren, Nippes,
Schularartikel, Papierwaren. 9202

Große Auswahl.

Billigste Preise.

Visitenkarten Fr. Meyer & Co.,
H. Eisenbarton, 160 Stück von 1.00 Mk. an
Johannes-
straße 46.

Reichel

Essenzen

altbewährte

Marke „Lichter“

Erhältlich für alle Liköre,
Punschextrakte etc.

Originalfl. für ca. 2 1/2 Ltr. aus-
reichend, je nach Sorte 40, 50,
60, 75 Pf. zc.

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.
Enorme Ersparnis gesichert!
Tadelloses Gelingen garantiert!

In der Selbstbereitung liegt Wahrheit!

Vor Nachahmungen sei dringend
9184 gewarnt.

Otto Reichel, Berlin SO.

Verlangen Sie sofort: Vollstän-
diges reich illustriertes
Rezeptbuch kostenfrei!

In Lübeck und Umgegend in
den bekanntesten meist durch meine
Schilder kenntlichen Drogerien,
Apotheken etc. erhältlich.

Wenn ich kein Lager hatte, sondern
nach Katalogen verkaufe, gebe ich auf
sämtliche (9147)

Uhren u. Goldwaren

bis zum Fest

ganz bedeutende

Preismässigung.

R. Wiencke, Uhrmacher,
Spezialgeschäft für Reparaturen.
1. Fegefeuer 1.

Zentral-Speisehalle

Huxstraße 61.

Mittageßen 50 und 55.4
Abendessen 3.— und 3.50 M.
Abendessen 35 und 40.4
Portionen können für selbige Preise
(9190) abgeholt werden.

Singeln:
Kartoffeln Portion 10.4
Suppe " 10.4
Fleisch " 20.4

Zonophon-Platte

fla, doppelseitig, pro Stk. 1.25 Mk.
einschließlich Lizenzgebühren.
Die neuesten Schallgeräusche wieder
eingetroffen. 9220

Rowedders Musikhaus
49 Huxstraße 49.
Niederlage: Fischergrube 16.
Bitte genau auf Hausnummer achten.

Öffentliche politische Versammlung.

Grosse

Volksversammlung

am Montag, dem 8. Dezember 1913, abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

Für die Rechte des Volkes, gegen die Militärdiktatur

Referent: Reichstagsabgeordneter Theodor Schwartz.

Freie Aussprache für jedermann.

Einwohner Lübecks! Wahrt die Ehre des deutschen Volkes, erklärt Euch gegen die Prokla-
mierung der Säbelherrschaft! Erscheint in Massen!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Paul Löwig, Johannisstraße 46.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Küchenuhren
Goldwaren
Silberwaren
 empfiehlt
Willi Westfeling
 Uhrmacher u. Juwelier.
 32 Holsten-
 straße 32

J. C. F. Jürs
 9219 Engelsgrube 59
 Restaurant, Frühstückslokal
 Klubzimmer mit Klavier.

Gasthof
Zum Holsteinischen Hause
 Marlesgrube 22.
 Guter bürgerlicher Mittagstisch.
 Fremdenzimmer in jeder Preislage.
 Klubzimmer für Versammlungen.
 7695) Wilhelm Prieb.

Zentral-Hallen
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.
 118) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Friedrichshof.
 Jeden Sonntag: (1024)
Tanzkränzchen.
Sparklub Transvaal
Schwartau.

General-Versammlung
 am Sonntag, d. 7. Dezember
 nachmittags 4 Uhr.
 189) Der Vorstand.

Gewerkschaftshaus Lübeck
 Johannisstraße 50-52.
Restaurant. H. gepflegte Biere.
 M. Mittagstisch a 65 Pfg. Diners a 1 Mk. und höher.
 Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
 7905 C. Kluth, Vertr.

Zentralverband der Handlungsgehilfen
 Bezirk Lübeck.
Einladung zum Ball
 am Sonntag, dem 14. Dezember, im Gewerkschaftshaus,
 Johannisstraße 50-52.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 2 Uhr. 9157
 Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.
 Ein etwaiger Überschuss verfällt an das Jugendheim.

Konzerthaus Fünfhausen.
 Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen.**
 Anfang 5 Uhr. (9223) Ende morgens.

Waisen-Hof Sonntag: (316) **Große Tanzmusik**
Lindenhof Morgen Sonntag: (9191) **Großes Familien-Kränzchen.**
 Israelsdorf.

Treff
 am Sonntag, dem 7. Dezbr.
Konzerthaus Flora
Ein Tanzfest auf der Alm.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Würdevolle Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.

Enorm billiges Angebot

Ich verkaufe von heute an meine

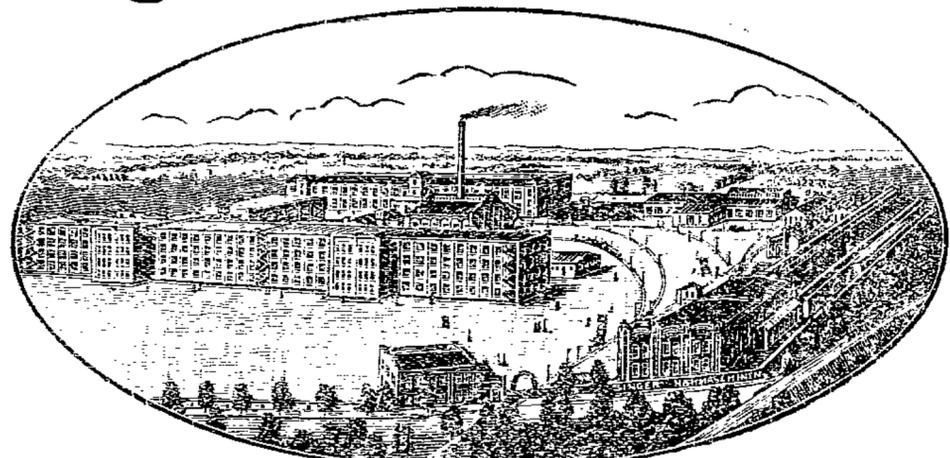
Herren- u. Knaben-Konfektion

mit **20-50 % Preisermäßigung**

Das Lager ist enorm groß und befindet sich in der I. Etage. 9221

Hermann Kampff,
Kohlmarkt 5.
 Rote Lubecamarken.

Singer Nähmaschinen



FABRIK WITTENBERGE, BEZ. POTSDAM.

Ein **Weihnachtsgeschenk** das Nutzen mit Freude verbindet.

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Lübeck, Breite Strasse 37. 9197

Spar-Klub „EICHE“

Das Essen findet statt am Freitag, dem 19. Dezember, abends 9 Uhr, im Restaurant „Zur deutschen Eiche“, Schumacherstraße 14. Der Vorstand.

NB. Alle Freunde, Gönner und bayerischen Landesleute, welche sich gern daran beteiligen möchten, werden freundlichst gebeten, sich in den bis zum 17. Dezember ausliegenden Unterschriftenbogen einzutragen. 9226) Jos. Fischbacher.

Frühes Kommen sichert Platz. **Alles staunt, alles lacht, alles amüsiert sich im Waldschlösschen.**

Waldschlösschen
 Bad Schwartau.
 Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 4 Uhr:

Gr. Schlachtfest
 mit musikalischer Unterhaltung und Vorträgen unter gell. Mitwirkung des beliebten Salonhumoristen Fritz Hildebrandt. Machte das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß dies von mir entrierte Schlachtfest (16 mit Wurst und Schweinen ausdekorierte Lauben) einzig in seiner Art ist, in Schwartau, Lübeck und Umgegend noch nicht gesehen und ohne Konkurrenz dasieht. (9105) Spezialität: Blut- und Leberwurst, Weißfleisch, Schwarzsauer, Eisbein mit Sauerkohl und Erbsenpüree.
 Die Dekoration inkl. 15 Lauben und mehreren Verkaufspavillons mit der dazugehörenden Reklame, Zugkraft ersten Ranges, ist an Wirte und Vereine sehr billig zu vermieten.

Lichtspiele — Bad Schwartau.

Ab Sonnabend, den 6. Dezember:
„... so ist das Leben“
 in der Hauptrolle die Kino-Königin (9153)
Suzanne Grandais.
 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8 1/4 Uhr.

Neu-Lauerho

Jeden Sonntag **Tanzkränzchen**
 Hierzu ladet freundlichst ein (8218) August Busch

Weisser Engel
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 114) Bernh. Boldt

Hansa-Halle
 Morgen Sonntag:
Großes Tanzkränzchen
 Anfang 5 Uhr. Eintritt frei (9192) J. Rieck

Watenig-Belleu
 Morgen Sonntag:
 freies **Familienkränzchen**
 (9193) H. Fühbörner

Adlershorst.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Gasthof Genin
 Sonntag, den 7. Dezember
Gr. Tanzkränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein (9217) H. Marten

Friedrich-Franz-Halle
 Morgen Sonntag
Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt frei.
 9191) Eubitation Krankenhaus.
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr
 Von morgens 11 Uhr an
 Verschiffen von
**fetten Gänsen, Karpfen
 und Rauchfleisch.**
 L. Stamer

Gasthof z. Riesebusch
 Schwartau.
 Sonntag, den 7. Dezember:
Verschiffen und Auspielen
 von Weihnachtsskarpfen und
 Rauchfleisch.
 Hierzu ladet freundlichst ein (9224) Gotthard Struack

Konzerthaus
Zauberflöte
 Neue Kapelle!
 Trompeter-Korps
„Weserlust“
 7 Damen, 4 Herren.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonntags Anfang 4 Uhr.
 Geöffnet bis 3 Uhr nachts.
 (9201) Ludwig Kock.

Neues Stadttheater.
 Sonnabend, den 6. Dezember 1913:
 70. B. i. Voll-Ab. Außer Sonnab. 21b.
 Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
 Einmaliges Gastspiel
 des Charakter-Komikers
Carl William Büller:
Der Registrator auf Reisen
 Poëse mit Gesang von H. Arronge
 und G. v. Moser. (9149)
 Mittelspreise.
 Sonntag, den 7. Dezember 1913:
 71. B. i. Voll-Ab. Mittelspreise.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Die Kino-Königin.
 Operette von F. Gilbert.
 Montag, den 8. Dezember 1913:
 72. B. i. Voll-Ab. 12. B. i. Mont-Ab.
 Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Auf vielfachen Wunsch:
Der Biberpelz.
 Diebeskomödie v. Gerh. Hauptmann.
 Mittelspreise.

Keine Arbeitslosenversicherung!

Der Reichstag hat am Freitag die sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosigkeit und über die Schaffung einer Reichsarbeitslosenversicherung beraten, die vom Genossen Silberstein mit sehr eingehend und mit den in die Tiefen des Arbeiterlebens und des Arbeitslosenlebens hinabreichenden Erfahrungen begründet wurde. Besonders beweiskräftig waren seine Hinweise auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Schutzes der Arbeiter vor Verelendung, und der Erhaltung ihrer Kaufkraft für den gesamten Mittelstand. Aber an Herrn Delbrück ging das alles eindrucklos vorüber. Dieser Minister für Sozialpolitik, der ja nun auch, wie man hört, dem Erlaß eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die um besseres Leben kämpfenden Arbeiter sympathischer gegenüberstehen soll als früher, erging sich in endlosen theoretischen oder richtiger gesagt, rhetorischen Betrachtungen, die mit der runden Ablehnung einer Reichsarbeitslosenversicherung und mit einigen Hebeln gegen das Center System folgten, was einen Koalitionszwang bedeute und die Gewerkschaftsgelder für Kampfzwecke freimache. Darin sieht natürlich ein preußisch-deutscher Minister in völliger Seelenharmonie mit dem Zentralverband der Schachmacher etwas Verwerfliches. Als ob jemals die Arbeiter von dem guten Willen und der Liebeshierlichkeit der Unternehmer auch nur die kleinste Lohnverbesserung erhalten hätten und kielte sie auch nur einen ungenügenden Ausgleich dar gegen die Verteuerung der Lebensmittel, die durch die Politik deselben Herrn Delbrück herbeigeführt und aufrecht erhalten wird. Aber selbst dieser Herr mußte wenigstens die großen Leistungen der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen und zur Erhaltung der Arbeiter auf einem halbwegs menschenwürdigen Niveau anerkennen.

In der Debatte stellte sich der Zentrumsarbeiter Giesberts so ziemlich auf den Boden unserer Interpellation, die Stimmung des christlich-nationalen Arbeiterkongresses, der ja bewiesen hat, daß man vom Christentum und Deutschtum und Königstreue allein nicht satt wird, wirkte in dieser Rede noch nach. Auch der Fortschrittler Weinhäuser forderte eine entschiedene Sozialpolitik, während der nationalliberale Dr. Quark-Roburg zwar mit einigen sozialpolitischen Phrasen begann, sich dann aber als Gegner der Arbeitslosenversicherung überhaupt entpuppte. Von den Konservativen war anderes überhaupt nicht zu erwarten, und ihre Redner, Graf Carmer und Warmuth, erfüllten dann auch in vollem Umfang diese Erwartung. Im übrigen erhoben sie ein großes Gezeter über die Landflucht der Arbeiter, ohne natürlich die Gründe dieser Erscheinung mit zu erwähnen. Das wird ja jedenfalls am Sonntagabend von der Linken des Hauses noch nachgeholt werden. Herr Delbrück läßt sich übrigens auch berufen, zu erklären, daß die ausländischen Arbeiter, deren Zahl bereits 300 000 erreicht, beileibe nicht etwa herbeigeschleppt werden, um als Lohnbrücker gegen die deutschen Volksgenossen verwendet zu werden. Nun, wenn das nicht der Fall ist, warum schmeißt dann die Polizei denselben Herrn Delbrück jeden österrischen oder russischen Arbeiter ausnahmslos über die Grenze hinaus, der es nur magt, mit dem Verteilungskampf der deutschen Arbeiterklasse im Felde zu sympathisieren!

Am Sonntagabend geht die Arbeitslosendebatte weiter, nachher soll noch die konservative Interpellation heran-

kommen, die das Wort des Grafen Carmer von der deutschen Führung in der Sozialpolitik dadurch illustrieren soll, daß sie die endlich eingeführte Dienstbotenversicherung auch noch beseitigen will.

Der christlich-nationale Arbeiterkongress.

In der Mittwochs-Sitzung wurde zunächst nach kurzer Debatte der am Dienstag gestellte Antrag des Landtagsabgeordneten Andre-Stuttgart bezüglich der Koalitionsfreiheit mit allen gegen etwa 10 Stimmen angenommen. Dann beschäftigte sich der Kongress mit der Wohnungsfrage. Stadtrat Dr. Boldt-Dortmund wies in längerer Rede auf die schlechten Wohnungsverhältnisse in den Großstädten und Industrieregionen hin. In Groß-Berlin wohne die weitaus größte Mehrheit der Minderbemittelten in den erbärmlichsten Hofwohnungen, zumeist aus einem Zimmer und einer Küche bestehend. Bisweilen sehe ihnen auch nur ein Raum zur Verfügung. Welche verheerenden Wirkungen diese Wohnungsverhältnisse auf den Gesundheitszustand ausübe, sei kaum auszubedenken. Diese schlechten Wohnungen bilden den besten Nährboden für Tuberkulose-Erkrankungen. Die Krankenkassen, Gemeinden, Landesversicherungs-Anstalten würden Millionen von Unterstützungsgeldern sparen können, wenn die Minderbemittelten bessere Wohnungen haben würden. Dieses Wohnungsverhältnis ruiniere das Familienleben und fördere den Alkoholismus und das Aneinanderwachen. Schuld daran habe in der Hauptsache die überhandnehmende Terrain speculation.

Der zweite Berichterstatter Arbeiterssekretär Wilhelm Meyer-M-Gladbach bestritt eine sehr lange Resolution, in der es in der Hauptsache heißt: Den preussischen Wohnungsgesetzentwurf begrüßt der Kongress, weil er gegenüber den bestehenden Zuständen immerhin wertvolle Verbesserungen bringt. Unter Berücksichtigung der mangelhaften schlechten Wohnungsverhältnisse in fast allen Großstädten und ganz besonders in den aufstrebenden Industrieregionen erscheint dieser Entwurf keineswegs ausreichend, um eine wirklich durchgreifende und wirksame Abhilfe zu sichern. Der Kongress erachtet es deshalb als dringend notwendig, daß der vorliegende Entwurf des preussischen Wohnungsgesetzes entsprechend der am 22. Mai 1912 im Reichstag angenommenen Resolution ergänzt wird. — Im weiteren macht der Berichterstatter eine Anzahl Verbesserungsvorschläge und schließt: Der Kongress bedauert es außerordentlich, daß außer den vereinigten Haus- und Grundbesitzern auch einzelne Kommunen den Wohnungsgesetzentwurf energisch bekämpfen, wodurch die schon lange notwendige gesetzliche Wohnungsreform aufs neue ernstlich gefährdet wird. Von den Gemeinden erwartet er, daß sie ihren Widerstand gegen den Wohnungsgesetzentwurf aufgeben und wünscht, daß die Gemeinden sich mehr als bisher im Sinne einer fortschrittlichen Wohnungspolitik betätigen. Der Antrag bezüglich der Wohnungsfrage wurde mit einem Zusatzantrag angenommen, wonach eine weibliche Wohnungsaufsicht für notwendig erklärt wird. — Gewerkschaftssekretär Baikusch-Köln sprach hierauf über die Arbeitslosenfürsorge. Die Unternehmer beschränkten bei dem Arbeitslosenfürsorgegesetz in Anspruch genommen zu werden. Das abgebrauchte Schlagwort, wer arbeiten will, finde immer Arbeit, ist eine große Unwahrheit und Selbsttäuschung. Dagegen sprechen schon die mannigfachen Ursachen der Arbeitslosigkeit, wie technische Neuerungen, Mangel an, politische Konflikte wie die Balkankriege, Wechsel der Moden, Erschöpfung der Arbeitskräfte. Unter den Ursachen der Arbeitslosigkeit lasse sich bis jetzt leider noch keine Heberleicht machen. Die Folgen der Arbeitslosigkeit seien überaus verhängnisvoll. Die Eigentumsverhältnisse mehrten sich. Viele Arbeitslose finden den Weg zu einem geordneten Leben nicht mehr zurück, werden irre an Gott, Staat und Gesellschaft und fallen der Umsturzpartei anheim. Eine wirkliche Arbeitslosenfürsorge ist darum schon aus Gründen der Klugheit und Staatsraison sowie aus menschlichen Gründen eine drin-

gende Notwendigkeit. Die vollkommene Lösung der Arbeitslosenfrage wäre natürlich eine Beschaffung von Arbeit für alle, die arbeiten wollen. Das ist aber schwer. Fürst Bismarck erkannte allerdings schon vor dreißig Jahren in gewissem Sinne ein Recht auf Arbeit an. Es müßte nicht nur der Schutz der nationalen Arbeit, sondern auch der Schutz der nationalen Arbeitskraft gefordert werden. Leider seien aber diejenigen, die den Schutz der nationalen Arbeit fortwährend betonen, gerade dieselben Leute, die, obwohl in Deutschland Hunderttausende arbeitslos seien, unaufhörlich fremdländische Arbeiter ins Land hineinziehen. Der schrankenlosen Schmutzkonkurrenz der geistig und kulturell tieferstehenden ausländischen Arbeiter, deren Zahl zurzeit in Deutschland über eine Million betrage, müsse durch Regierung und Parlament ein Ziel gesetzt werden. Die vernünftige Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit wäre ein vorzuziehendes Mittel. Redner bestritt außerdem die innere Kolonisation. Das wirksamste Mittel sei Einführung einer Arbeitslosenversicherung, die auf dem Grundsatz der Solidarität beruhe. Das durchgreifendste wäre eine Reichsarbeitslosenversicherung, wie sie bereits in verschiedenen Staaten besteht. Auch eine Anzahl Kommunen, besonders in Württemberg, sei mit der Arbeitslosenfürsorge vorgegangen. In Charlottenburg wäre beinahe eine Arbeitslosenfürsorge geschaffen worden, wenn nicht die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung dagegen gestimmt hätten. (Hört, hört!) Die bürgerliche Gesellschaft, schließt der Redner, kann unmöglich den Arbeitern und Angehörigen allein die Folgen der Arbeitslosigkeit aufbürden. Die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen aber sind Nährquellen, aus denen die Sozialdemokratie schöpft. Das haben die Sozialdemokraten auch mehrfach selbst betont. Wir dürfen diese Wunde am Volkstörper nicht offenhalten, sondern müssen sie möglichst bald und mit dauerndem Erfolge heilen. (Stürmischer Beifall.) Redner bestritt alsdann eine längere Erklärung, eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung. Da zurzeit einer Durchführung der Forderung noch größere Schwierigkeiten entgegenstehen, empfiehlt der Kongress, die schon in manchen Gemeinden eingeführten freiwilligen Arbeitslosenfürsorge in Anlehnung an die gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung in möglichst vielen Orten einzurichten. Zu den Kosten haben die Versicherten, ferner die Gemeinden, auch die Bundesstaaten und das Reich beizutragen. Die letzteren sollten auf die Gemeinden im Sinne der Einführung der kommunalen Arbeitslosenversicherung einwirken. Die Arbeiter aber mögen nach wie vor auf die weitere Einführung der Arbeitslosenversicherung auf dem Wege der Selbsthilfe innerhalb ihrer Berufsorganisationen hinwirken und das bereits Bestehende weiter ausbauen. Der Kongress ersucht die Regierung, dringend, zuverlässigere Grundlagen zur Beurteilung des Umfangs der Arbeitslosigkeit zu schaffen. Dies könnte geschehen durch periodische und allgemeine Arbeitslosenzählungen, unterstützt durch örtliche Zählungen unter Zustimmung der Arbeiter-Berufsvereine. Zur Vollständigung der Statistik müßten alle Arbeitsnachweise, auch die der Unternehmer, durch die zuständigen Behörden zur Berichterstattung verpflichtet werden. Es schloß sich hieran eine sehr lange und lebhaft geführte Debatte, in der u. a. verlangt wurde, es müsse unter Strafe gestellt werden, ausländische Arbeiter zu beschäftigen, so lange noch inländische Arbeiter zu haben seien. Es wurde alsdann noch ein längerer Antrag des Abg. Behrens angenommen, der verlangt, daß zur Beseitigung der Landflucht die Landarbeiter organisiert und Gelege geschaffen werden, wonach den Landarbeitern das Koalitionsrecht vollständig zusteht, so daß sie für gleichberechtigte Staatsbürger von Gesetzes wegen angesehen werden.

Bei der Wahl zum Ausschuss wurde ein Vertreter der katholischen Arbeitervereine, Sig. Berlin, vorgeschlagen. Imbush-Essen erklärte sich mit großer Zurückhaltung dagegen, da ein Vertreter dieser Vereine sich in einer Weise geäußert habe, die auf einem Schachmattstand beruhe. Es wurde angenommen, daß diese Leute nach Schluß des Kongresses gegen keine Beschlüsse Stellung nehmen. So lange die Vertreter der katholischen

Moderne Sklavinnen.

Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Fünfundzwanztes Kapitel.
 Ungleich glücklich, als sie der tapferen Tante Christine und ihrer Nichte Maria bisher beschrieben waren, hatten sich inzwischen die Vorgänge im Hause des Kommerzienrats Kriemhild abgepielt.
 Selbstverständlich war Walthers gleich am nächsten Vormittag nach seiner Begegnung mit dem Kommerzienrat im Restaurant Niemann, und nachdem dieser ihn neuerdings in sein Haus geladen, zu Kriemhild geeilt.
 Wogenden Herzens war er die Stiegen hinaufgestiegen, pochenden Herzens hatte Kriemhild, vom Vater verflüchtigt, ihn bereits erwartet, nicht ohne vorher genötigt zu sein, die zur betreffenden Zeit nächst der Korridortür gleichsam aus der Erde emporgewachsene Stiege in eine andere Gegend des Hauses zu verweisen.
 Was da alles im Musikpavillon an diesem Vormittag zu sehen, innigen Worten gesprochen, welche aufrichtig empfundenen Beteuerungen der Liebe gewechselt worden waren, das mochte an Menge den süßen Tönen, die der vielgespielte Klavierflügel unter meisterlicher Hand im Laufe der Jahre hergegeben hatte, nicht nachsehen.
 „Und du wärst auch entgegen den Bestimmungen deines Vaters deiner Liebe zu mir treu geblieben, hättest zu mir gehalten und die Beschwerden eines wechselfreudigen, vielleicht gar recht bescheidenen Künstlerlebens mit mir geteilt?“ hatte Walthers Kriemhild gefragt.
 „Ebenso, wie gewiß auch du mich nicht aufgegeben, sondern zu mir gestanden hättest, wenn ich als ein armes, verstoßenes Mädchen vom Schicksal deiner Führung anvertraut worden wäre.“
 In inniger Umarmung und trautem Gespräch über Zukunftspäne hatten die Liebenden auch noch verweilt, als der Kommerzienrat, seiner Ansage gemäß gegen Beendigung der offiziellen Klavierstunde, von der Fräulein Therese zum Schiedn ihrer Musikliebe diesmal gar nichts profitieren konnte, in das Zimmer getreten war, um das Maß seiner Logik durch die Aufforderung „Laßt Euch nicht stören“ voll zu machen.
 Da nun aber die Begriffe seiner unschuldvollen Tochter auch Walthers über „gene“ und „sans gene“ von den inigen um ein beträchtliches abwichen, so hatte sich die Gänze der beiden Liebesleute dennoch a tempo zu einer

etwas zwangvoller gestaltet, die denn auch für den Ernst des folgenden Familienpaktes ungleich besser geeignet war.
 Unter der Begründung, daß er kein Freund von lang hinzuziehenden Preliminarien sei, forderte lieber gleich alles klipp und klar habe, hatte der Kommerzienrat erklärt, er wolle, nachdem er andere Beziehungen um seiner Vaterliebe wegen gelöst habe, der Herzensneigung seiner Tochter nachgeben, ebenso aber auch die Verlobung mit Walthers bereits in nächster Zeit öffentlich bekannt geben.
 Sehr zufratzen für seine scheinbare Herzensgüte war ihm ja auch die von Stolzenberg bereits erhaltene Auskunft über Walthers geordnete Verhältnisse gekommen, und er hatte denn auch nicht gezögert, klar und deutlich die seiner einzigen Tochter aussehende hohe Jahresrente, sowie die für eine geradezu flüssliche Ausstattung erforderliche Summe seinem zukünftigen Schwiegerohn gegenüber zu nennen.
 Verlobungsarten hatten sofort gedruckt, Annoncen in die Tageszeitungen gegeben werden müssen, um das glückliche Ereignis genügend zu verbreiten. Eine Fete unter Hinzuziehung der Intimen des Hauses — dazu rechneten die denkbar unmöglichsten Busenfreunde des Kommerzienrats aus Tatterfall und Weinstube — wurde für einen kurz bevorstehenden Zeitpunkt ins Auge gefaßt, zum Jammer der Brautmutter, die sich in der Voraussage gefiel, für diesen Termin des Trubels in einer Privatheilanstalt untergebracht werden zu müssen.
 Heute nun, an einem Sonntag nach ungefähr vierzehn Tagen, war alles bereits so weit gediehen, daß das Brautpaar mit den Gästen bei den Verwandten und Freunden beginnen konnte.
 Dem Geschmack des Kommerzienrats entsprechend, hätte die Zahl dieser Wippen wohl einige hundert erreicht, doch mußte er sich in dieser Beziehung den Entschlüssen Walthers fügen, der nur wenig Zeit für diese lästigen Formalitäten aufwenden zu können behauptete und sie auf das geringste Maß zu beschränken wünschte.
 „Einen Besuch, an dem du selbst zwar gar kein Interesse hast,“ sagte Walthers auf dem Wege zu Kriemhild, „den ich aber aus Gründen eines gewissen Mitempfindens nicht unterlassen möchte, wollte ich dich bitten, mit mir zu machen.“
 „Mit Bergnügen und — bei wem?“
 „Bei einer mir sympathischen Kollegin, Fräulein Bergmann. Sie ist durch unverfäuldetes Mißgeschick hier in künstlerische Decadence geraten, hat sich das wohl sehr zu Herzen genommen und soll, wie ich neuerdings hörte, nachdem sie einige Tage verweilt war, gesundheitslich gar nicht recht auf dem Posten sein.“

„O, die Arme. Ich erinnere mich, sie als „Cia“ selbst gekannt und den besten Eindruck von ihr gehabt zu haben.“
 „Freilich, das müßte man auch; sie ist außerordentlich begabt.“
 „Und dennoch?“
 „Differenzen mit unserem gewissenlosen Direktor. — Er laß mir die Details und denke dem Himmel, daß du davon nichts zu wissen brauchst. Eine der vielen traurigen Geschichten, wie sie ein böses Streiflicht in das Getriebe unserer Theaterbureaus werfen. — Gerade sind wir ganz nahe von Fräulein Bergmanns Wohnung. Ist es dir recht, so wollen wir zu ihr.“
 Von Tante Christine, die zunächst die Karten in Empfang nahm, aufs herzlichste begrüßt, traf das Brautpaar Maria tatsächlich bei wenig zurückhaltender Gesundheit.
 Sie sah schlecht aus, ein leidender Zug hatte sich um Augen und Mund gelegt, ihre noch vor wenigen Wochen rosige Gesichtsfarbe war in eine gelbliche bleiche umgewandelt. Vor allem klagte sie über qualenden Husten, über andauernde Schlaflosigkeit. Auch mit dem Appetit, den Tante Christine durch allerlei Liebungsproben zu heben suchte, lag es im argen.
 „Sie sind, seit wir uns nicht gesehen, Fräulein Bergmann, einige Tage verweilt gewesen?“ fragte Walthers, „haben vielleicht auch bei dieser Gelegenheit Ihren Zustand verschlimmert?“
 „Vielleicht,“ lautete Marias knappe Entgegnung. Man merkte, sie wünschte ihre Reise und deren Einzelheiten nicht ausgeführt zu werden.
 „Und ich hätte sie so gebeten,“ klagte Tante Christine, „diese Reise doch etwas hinauszuheben.“
 „Das war nicht möglich, Fräulein Bergmann?“ fragte jetzt Kriemhild teilnahmsvoll.
 „Abtrot nicht möglich, gnädiges Fräulein,“ antwortete freundlich, jedoch hinsichtlich dieses Punktes in Einseitigkeit verharrend, die Sängerin.
 Im übrigen legte sie große Freude an den Tag, sich durch einen Besuch ihres lieben Kapellmeisters Walthers nebst Braut beehrt zu sehen und, um so größer war die Freude, als Walthers ihr im Laufe der Unterhaltung mitteilte, daß sie die einzige aus dem Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen sei, der er seine zukünftige Gattin zuführe.
 „Wie dank ich Ihnen, lieber Kapellmeister, und Ihnen, gnädiges Fräulein,“ wandte Maria sich an Kriemhild, „daß Sie gerade mich, die so gewissermaßen „Gezeichnete“ des Herrn, vor allen anderen sogar noch bevorzugen. Nach vielem Leid doch eine Freude.“

Fachverbände nicht erklären, daß sie nicht nur nicht gegen die Beschlüsse des Kongresses arbeiten, sondern in ihrem Sinne tätig sein wollen, beantragte er, für heute einen Vertreter dieser Verbände nicht in den Ausschuss zu wählen, den Ausschuss dagegen zu verpflichten, mit dem Vorstand der katholischen Fachverbände in Verbindung zu treten und, wenn eine solche Erklärung abgegeben ist, einen Vertreter in den Ausschuss zu kooptieren. — Richter-Berlin erklärt, daß sie nicht gegen die Beschlüsse des Kongresses arbeiten werden. Sie verfolgen dieselben Ziele, gehen nur andere Wege. — Redakteur Joos tritt für Aufrechterhaltung des Antrages Imbusch ein, da Richters Erklärung nicht genüge. Der Antrag Imbusch gelangte mit großer Mehrheit zur Annahme.

Die eigentliche Schlußrede hielt, mit stürmischem Beifall begrüßt, Graf Wosadowky, der ein großes Loblied auf die deutsche Sozialpolitik sang, für Koalitionsfreiheit eintrat und sich gegen jede Verjährung der bestehenden Strafgesetze wandte. Darauf wurde der Kongreß geschlossen.

Bewerkschaftsbewegung.

Tariffreundlichkeit der Thorner Honigglugensfabrikanten. Die bekannten Thorner Honigglugensfabrikanten Gustav Weese und Hermann Thomas (beide Hoflieferanten) haben alle Versuche des Bäcker- und Konditorenverbandes, für die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit Abschluß eines Tarifvertrages bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, abgewiesen. Auch die Firma Kuchniewicz hat es nicht für notwendig gehalten, auf die Tarifvorlage und das höfliche Anschreiben zu antworten. Sonderbarerweise hat auch die älteste Firma Gustav Weese, die bisher mit vielen deutschen Konsumvereinen Geschäftsbeziehungen hatte, keine Antwort gegeben. Im Auftrage des Hauptvorstandes des Bäcker- und Konditorenverbandes suchte Genosse Heschold bei den Firmen Weese und H. Thomas persönlich um Verhandlungen nach. Während die Firma Hermann Thomas, wenn auch nur mit nichtslagenden Höflichkeitsworten, sich um einen Tarif herumdrückte, indem sie erklärte, daß sie sich mit der Firma Weese solidarisch erklären müsse, ließ die Firma Weese den Organisationsvertreter durch irgend einem im Bureau beschäftigten Mann erklären: „Für Sie ist Herr Weese nicht zu sprechen!“ Ein weiterer Versuch, zu einer Verständigung zu kommen, scheiterte ebenfalls an der Halsstarrigkeit des Herrn Weese. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine bot der Firma Weese ihre Vermittlung an. Die Firma hat diesen Vermittlungsversuch durch ein, die ganze Rückständigkeit und Arbeiterfeindschaft dieser Bestirma dokumentierendes Schreiben abgewiesen. Auch ein Versuch des Gewerbegerichts zu Thorn, Verhandlungen anzubahnen, scheiterte an der Unzugänglichkeit der Firmen Gustav Weese und Hermann Thomas. Einzig und allein hat mit der Organisation die Firma Richard Thomas einen Tarifvertrag abgeschlossen, in welchem wesentliche Verbesserungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen geschaffen worden sind.

Bauarbeiterstreik. Im dem Truppenübungsplatz Neuhammer (Schlesien) sind größere Bauarbeiten auszuführen. Die Zimmerleute der Firmen Möblius aus Sorau, Reimann aus Sagan und Wilde & Schneider aus Sommerfeld haben seit 3 Wochen im Streik, weil die genannten Firmen eine viel zu geringe oder gar keine Auszahlung (Lohn) für die nach Neuhammer entsendeten Zimmerer zahlten. Einigungsverhandlungen waren bisher ohne jeden Erfolg. Auch die Sitzung der Schlichtungskommission, die der Unternehmerverband für das Baugewerbe für

Dienstag, den 2. Dezember nach Saran einberufen hatte, und an der die Gauleiter des Zimmerer- und des Bauarbeiterverbandes teilnahmen, verlief ergebnislos. Der Syndikus des Provinzialarbeiterverbandes verlangte, daß die Zimmerer die Arbeit sofort aufnehmen sollten, die Regelung der Frage, ob Lohn zu zahlen sei und in welcher Höhe werde einem Schiedsgericht überwiesen werden. Die Zimmerer wiesen die Zumutung, ohne irgend welche Zugeständnisse die Arbeit aufzunehmen, zurück, zumal von Arbeitgeberseite die Bewilligung einer Auslösung (Lohn) abgelehnt wurde. Der Streik geht also weiter und es wird erhofft, den Zugang fernzuhalten.

Soziales.

Das Schöffengericht in Dresden ist torrigiert! Am 29. September 1913 stand vor dem Kgl. Schöffengericht in Dresden der Lagerhaller Gustav Maune in Stehisch wegen Uebertretung der §§ 5 und 18 des Vereinsgesetzes. Er hatte eine öffentliche Versammlung, in welcher er über „Die Schäden der kapitalistischen Volksversicherungen und ihre Reform durch die Volksfürsorge“ sprach, nicht der Behörde angezeigt und auch nicht öffentlich bekanntgemacht, sondern dazu nur mittels verbreiteter Handzettel eingeladen. Er stellte sich auch vor Gericht auf dem Standpunkt, daß er keine Versammlung zur „Erörterung politischer Angelegenheiten“ abhielt und daher die §§ 5 und 6 des Vereinsgesetzes gar nicht in Frage kommen. Der dem Schöffengericht vorsitzende Hilfsrichter Gerichtsassessor Hedrich war anderer Meinung. Er sagte in seinem Urteil:

Wenn in einer öffentlichen Versammlung für diese gewerkschaftliche, also sozialdemokratische Volksfürsorge geworden und dabei gegen die jetzt vorhandenen, auf dem Boden der jetzigen Staatsordnung stehenden „kapitalistischen“ Volksversicherungen gekämpft werden soll, so werden dadurch die staatlichen Interessen unmitteibar berührt, und es dient infolgedessen eine solche Versammlung der Erörterung politischer Angelegenheiten und verurteilte den Angeklagten zu 10 Mk. Geldstrafe. Diese Rechtsverwirrung unterwarf der Angeklagte einer Nachprüfung des Landgerichts in Dresden mit dem selbstverständlichen Erfolge, daß das Berufungsgericht in seiner Sitzung am 21. November das erstinstanzliche Urteil aufhob und unter Ueberweisung der Kosten beider Instanzen auf die Staatskosten den Angeklagten freisprach. Das Berufungsgericht hat sich auf den Boden der Tatsachen gestellt und anerkannt, daß die Volksfürsorge keine politische, sondern eine rein wirtschaftliche Einrichtung ist und infolgedessen ihre Versammlungen den vereinsgesetzlichen Bestimmungen nicht unterworfen sind. Die Hoffnungen der vielen „Freunde“ der Volksfürsorge bei den „Oeffentlich-Rechtlichen“ und der Deutschen Volksversicherung A.-G., daß auf dem einfachen Weg über die sächsische Justiz die Volksfürsorge in ihrer Propaganda getriebe werden könnte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Es ist anzunehmen, daß sie noch manche Enttäuschung erleben werden.

Zum Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten. Die „Frankfurter Zeitung“ hatte in ihrem ersten Morgenblatt vom 3. Dezember gemeldet, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. an den Reichstag eine Petition auf Erlass eines Notgesetzes gerichtet habe. In dem Notgesetz sollte die Pflicht zur Attestierung von Krankheit und Erwerbsunfähigkeit festgelegt werden. Hierzu berichtigt der Vorsitzende der Frankfurter Ortskrankenkasse, daß der Vorstand dieser Kasse mit der Petition nichts zu tun habe; sie sei von

einigen Personen unterschrieben, die kein Mandat dazu haben. — Die Petition mag gewiß recht gut gemeint sein, aber im Handumdrehen durch ein Notgesetz die Behandlungspflicht der Ärzte festlegen, geht doch wirklich nicht an. Unbillig ist auch aus politischen Erwägungen nicht der richtige Zeitpunkt für eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung.

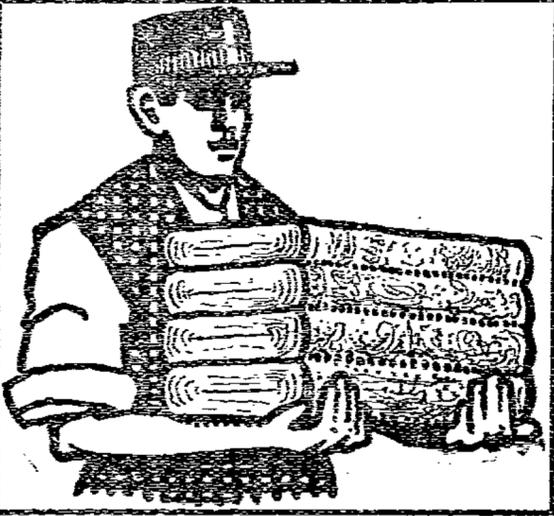
Aus Nah und Fern.

Aus Ostelbien. Die „Insterburger Allgemeine Zeitung“ berichtet ein niedliches Geschichtchen von einem Gemeindevorsteher im Landkreise Insterburg, der in diesen Tagen von Briefträger seines Bezirks das Namenverzeichnis Zeitungs-Postabonnenten verlangte. Als das agrarische Meindeoberhaupt mit seinem Anfinnen beim Briefträger geblüht war, ging er weiter. Doch lassen wir die Insterburger Zeitung selbst reden: „Wenige Stunden hiernach erschreckte Gemeindevorsteher bei dem Postagenten seines Bezirks mit demselben Ersuchen. Doch auch der Postagent ließ es stricke ab, ihm die verlangte Auskunft zu geben. Er ließ dabei wissen, daß sich bereits jener Briefträger über das Vorgehen des Gemeindevorstehers beschwert habe. Darauf ging der Gemeindevorsteher seinem Anwillen Ausdruck durch drastischen Worte: „Nanu, ich bin als Gemeindevorstand vom Landratsamt beauftragt, diese Ermittlungen durch Briefträger zu machen und einzusenden!“ — Das Blatt weiß, die Mitteilung sei ihm von durchaus glaubwürdiger und zuverlässiger Seite zugegangen. Was sagt der Landrat dazu?

Christliche Samariter. Eine geradezu unglaublich kluge Robheit frommer Eifelbauern förderte am 2. Dezember eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Trier zuta. Ein Anstreichermeister und dessen Gehilfe überfielen ohne geringsten Anlaß in der Nacht zum 13. September einen armen Schirmflücker und verprügelten ihn u. a. mit eisernen Wagenringe derartig, daß er seinen Verletzungen erlag. Das Gericht verurteilte den Gehilfen zu 4½ Jahren und den Meister zu 2 Jahren Gefängnis. Wenn schon die Tat dieser Beiden empörend wirkt, so rief es geradezu Entsetzen hervor, als sich im Laufe der Verhandlung noch folgende herausstellte: Der Vorfall ereignete sich in der Nähe des Ortes Newel. Die Bauern des Dorfes wußten darum, einer der Täter auf Befragen einem Bauern erklärte: „D hat genug, der kommt nicht mehr nach Newel. Man ließ aber den zu Tode verletzten Mann nicht nur ruh die ganze Nacht draußen liegen, sondern selbst am anderen Morgen, als die Bauern zur Kirche gingen, scherten sie um den Armen nicht; erst nach dem Hochamt erbarmte man sich des unglücklichen Opfers zweier Koblänge, schaffte in einen Karren ins Schulhaus. Als endlich ein Arzt an Stelle war, da hatte der Mann ausgelitten, nachdem achtzehn Stunden lebend draußen gelegen hatte. Und das nennt sich Christentum.“

Die Newa steigt. Das Wasser der mit Eis bedeckte Newa ist um mehr als sechs Fuß gestiegen. Einige niedrige gelegene Stadtteile von Petersburg sind überschwemmt. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken Gustav Böhm & Co.
Lübeck Breite Straße 36
Ecke Beckergrube

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Madras-Garnituren steilig 5.75
Querbehang m. Franse in verschiedenen Farbstellungen

Rouleau-Damaste 80 cm breit 58.
transparent, in elfenbein, creme und gold

Messinggarnituren rein Messing
komplett mit Ringen, Hähnen, Knöpfen
2.45 2.75 3.00 3.25 bis 340 cm lang

Künstler-Gardinen 2 Flügel 4.75
mit Volant Meter 70.
Kappen mit Volant, dazu passend Meter 70.

Bettdecken 1- und 2bettig
in größter Auswahl.

Satin Prima Qualität
80 cm breit Meter 68.
in allen Farben
zum Unterlegen der Bettdecken.

Kochelleinen-Garnituren 3 teilig 8.75
mit aufgelegtem Effekstoff und Tressen reich besetzt.

Läufer und Zierdecken
reizende Muster in allen Preislagen.

Bettdeckenhalter rein Messing
komplett
mit Band 2.25.
ohne Band 1.75.

Besichtigen Sie bitte unsere Fenster Breitestrasse und Beckergrube.

Verkaufsstellen in Hamburg :: Altona :: Essen a. d. Ruhr :: Dortmund.

Beerdigungs-Institut
„Zur Ruhe“
 Friedr. Barby, (8051)
 Süßstr. 117. 816 Süßstr. 117.
 Fernspr. 816 Fernspr.
 Übernahme von Erb- u. Feuer-
 beftellungen, Überführungen
 von und nach auswärts.
 la. Referenzen. Billigste Preise.

Carl Folkers
Möbelmagazin
 25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 1) Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 : Teilzahlung gestattet :
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.
12 Tip-Top-Bilder 2 Mk.
 (Tadellos retouchiert).
 alle anderen
Photographien,
 wie Brust-, Knie-, Gruppen-,
 Familien-, Kinderbilder und
 Vergrößerungen
 in künstlerischer, haltbarer Qualität.
Atelier Lubeca,
 Breite Straße 13.



*„Wir Frauen seien mangelhaft,
 Wir hätten keine Urteilskraft.“
 Dies sagt mir oft mein lieber Fritz,
 Er meint es ernst, - es ist kein Witz!
 Und doch! Wer überzeugte ihn
 Von Schlinck's Palmona und Palmin?“*

Dr. Schlinck's
 Palmin = Pflanzenfett,
 Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine
 sind die führenden Marken.

NO PUHONNY.

Täglich
 in allen Verkaufsstellen:
 Frisches
Kraft-Dauer-Brot
C. Siemers, Struckmühle
 103) Kernbrecher 1110.
 Grüne Sohlen.
 „Golfath“
 Gesetzl. geschützt unter Nr. 10080.
 Vorzüge:
 Doppelte Haltbarkeit,
 wasserdicht, gleitfrei.
 Alleinvertrieb
 4801) in den
**Schuhreparatur-
 Werkstätten**
 Schwartauer Allee 4
 Fünfhausen 7
 Gr. Burgstraße 38.
Johs. Tollgreve
 Juwelier u. Goldschmied
 Lübeck, Königstr. 9.
 Lager von Gold-, Silber-
 und Alfenidewaren.
 Gravierungen, Neuarbeitungen
 Reparaturen prompt und billig.
 Rote Rabattmarken. 822

Für Herren u. Damen jeden Standes, Beamte, Kaufleute, Handwerker!
**? Wer will sich neben seinem Berufe noch
 eine leichte gute Einnahmequelle eröffnen ?**
 Wir errichten Postverandstellen für einen glänzend bewährten
Haushaltungs-Massenartikel, = Reichspatent, =
 Großer Verdienstschaucen. Angenehme geringe Handhabung.
 Berücksichtigt werden nur vertrauenswürdige Personen, die festen
 Wohnsitz haben und über 300-400 Mk. Kapital für Waren verfügen.
 Angebote sofort an **Max Thalmann, Dresden-El., Grunauerstr. 45.**

Gelegenheitskauf
 wegen Rückgang einer Verlobung
 ist das bestellte Mobiliar sofort be-
 deutend unter Preis zu verkaufen.
 8631) **Paar Wahnstr. 33.**
Goldene und silb. Uhren
 105) gut und billig.
**L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft,
 Algidienstr. 35.**

Als passendes Weihnachtsgeschenk
 empfehle
Fahrräder u. Nähmaschinen
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Th. Vedder, Schwartauer Allee 37.



**Arbeits-
 Kleidung** für jeden Stand
 für jeden Beruf.

Spille & v. Lühmann
 Lübecks größtes Spezialhaus
 in Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

9183

Kredit nach auswärts.

**Moderne
 Anzüge, Ulster**
 Paletots, wie nach Maß gearbeitet, auf
Teilzahlung

Anzug oder Paletot 24 M.	Anzahl. 6 M.
Anzug oder Paletot 38 M.	Anzahl. 10 M.
Anzug oder Paletot 46 M.	Anzahl. 12 M.
Anzug oder Paletot 54 M.	Anzahl. 16 M.

Elegante Kostüme
 Ulster Paletots Röcke Pelzkragen

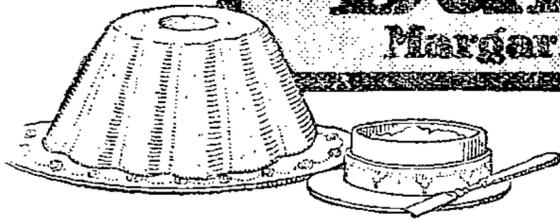
Möbel 9160
 Komplette Wohnungs-Einrichtungen
 von 30 Mk. Anzahlung an
 sowie einzelne Möbel von 5 Mk. Anzahl. an.
 Uhren. Gardinen. Kleiderstoffe.
 Teppiche. Weißwaren.
 Komplette Federbetten von 8 Mk. Anzahl. an.

H. Kesten
 Holstenstraße 17, erste Etage
 Eingang von der Seite

Cocosa

überall
erhältlich!

Feinste
**Pflanzen-
Butter**
Margarine



Von höchstem
Wohlgeschmack,
wie Naturbutter!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Co. in G. m. b. H., Goch (Rhd.)

9154

Das photographische Atelier „Hansa“, vorm.

Telephon
1057

Samson & Co.

Breite Str.
39

nimmt noch **Weihnachtsaufträge**
entgegen unter Garantie **rechtzeitiger** Lieferung.

Trotz unserer bekannt billigen Preise geben
wir bei jeder Aufnahme in Mattausführung von
4 Mk. an eine

Vergrosserung
rahmenfertig in 30x36 Größe mit Passepartout
gratis.

12 Visit glänz. v. 1.80 Mk. an 12 Visit matt v. 4 Mk. an
Kabinett .. „ 4.90 Mk. an 12 Kabin. „ „ 8 Mk. an

Atelier täglich, auch Sonntags von 9-7 Uhr geöffnet.
9185) Abends Aufnahme bei elektrischem Licht.

Betten-Duve liefert bestens und billigst
6621 Gr. Burgstr. 32.

Zähne 1,80 Mk.

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und
Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute
Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk.
mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden,
habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere
Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung **1 Mk.**
speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne
ziehen lassen. Es war vollständig
schmerzlos, ich werde dieses Atelier
jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerz-
los 2 Zähne gezogen, ich hatte große
Angst, es war aber gänzlich schmerzlos.
Auch das Plombieren hat mir sehr
gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstäben, in geeigneten
Fällen Diatorix **1.80**
Zahn- oder Wurzelziehen **kostenlos.**
Nervtöten pro Zahn **1.00**
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung **1.00**
Goldklammern, 14kar. Gold **3.00**
Plombe, Zement (Havard) **2.00**
Silber-Amalgam-Plombe Ref. **2.50**
Reparaturen von **1.00** an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne **50.00**

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 9200

Koks Kohlen Briketts
8966
Liefert billigst frei Haus
Hans Lübecke
Kohlenhandlung
Büchelerstr. 33/5. Fernruf 2978.
Bei Liefer. ab Lager
ermässigte Preise.

Welcher Herr will

zum Weihnachtsfest
einen eleg. Winter-Anzug v. haben?
Lassen Sie bei mir anfertigen.

36⁰⁰ 45⁰⁰ 51⁰⁰

Prima Stoffe und Verarbeitung.
Große Auswahl u. schnelle Lieferung.

105¹ Hüxstr. 105¹

Fachabfall Paket 30 Pfg.
Kleinfach 20

Spitzen Kiste 30 u. 45

Siebel Vorkaufbüchlinge
empfehlen 6178

P. Tretow, Schumacherstr. 27.

Willy Koch

:: Zahntechniker ::

Lübeck, Holstenstrasse 21.

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

Hierdurch machen wir bekannt, daß
der Verkauf von leicht beschädigten
emaillierten Haus- u. Küchengeschirren
und solchen zweiter Wahl sortiert in
allen Größen und Farben

in unserem Lagerhause, Schwartauer Allee 109,
in den Stunden von 2 bis 5½ Uhr nachmit-
tags stattfindet.

Stanz- und Emaillierwerke,
vormals Carl Thiel & Söhne, Aktien-Gesellschaft.

Pelzwaren

in grosser Auswahl
zu bekannt billigen Preisen
solide Arbeit (9198)

sowie Hüte und Mützen

Edmund Hirsekorn

Rote Rabattmarken. Sandstr. 20.

Der Wildschütz

Oper in 3 Akten von Lortzing.

Textbücher à 20 Pfg.

.. sind bei uns zu haben. ..

Friedr. Meyer & Co.

Buchhandlung. Johannisstr. 46.

Die Weihnachts-Möbelausstellung in H. E. Kochs Möbelhäuser, Marlesgrube,

Hauptgeschäftshaus Nr. 45 Telephon 1350

bringt „Aparthe Neuheiten“, welche als praktische Geschenke und sehr schön zur Ausschmückung
und Bequemlichkeit des Heims passen. Sie eignen sich daher besonders als Weihnachts-
überraschungen.

Die Auswahl in allen Abteilungen ist groß und reichhaltig, die Preise, Holzarten und Aus-
führungen der Möbel sehr verschieden, daß es nicht möglich ist, alle hier nennen zu können. Es
wird daher zur gef. Besichtigung des Geschäfts — ohne jeden Kaufzwang — hiermit ergebenst
eingeladen. Erwähnenswert und aufmerksam soll gemacht werden auf:

Sitzmöbel als: Leder-Klubsessel — Peddig- und Naturrohr-Sitzmöbel, Korbsessel, bequeme
Polsterlehnstühle — Plüsch-Klappsessel — Plüsch-Schaukelstühle — Wiener Schaukel — Schreib-
tischstühle — Wörpsweder-Sitzmöbel — einfache und geschnitzte Truhen — viele versch. Sorten
Eichen-Lederstühle für Herrenzimmer und EDzimmer, ff. Salonstühle bis zu den einfachsten für Diele
und Küche — Hocker u. a. m.

Kleinstmöbel sind beste Geschenkartikel, als: Nähtische — Serviertische — Klaviersessel
— Notenständer — Rauchtische — Etagere — Anrichte — Beisetzstische — Klubsesseltische —
Palmenständer — Wandborde — Zigarrenschränke — Teewagen — Teetische (Tischlein deck dich)
u. v. a. m.

Flurgarderoben sind besonders nützlich und sind dieselben zu allen Preisen vorrätig.
Sehr bevorzugt sind „Eichen“ hell und mittelfarbig, sowie „Weiße“.

Kastenmöbel als: Gewehrshränke — kleine Glasschränke für Silbersachen bzw. als
Bücherschränke — Salonschränke — Verikos große Bücherschränke bzw. Bibliotheken — Büfetts
in sehr großer Auswahl in Nußbaum und Eiche — Schreibtische, Diplomat und mit Aufsatz, ebenso
solche mit amerik. System für Privatkontore und Bureaus — Speisetische — Sotatische — Herren-
zimmertische zu allen Preisen.

Polstermöbel: Chaiselongue und Chaiselonguedecken — Sofas u. Divans — Salongarni-
turen — Polsterstühle — Matratzen aller Arten.

Spiegel: Pfeilerspiegel — Trumeauspiegel — Salonspiegel — Korridorspiegel — Schlaf-
stubenspiegel — Waschtischspiegel — Spiegelgläser alle Größen mit und ohne Schliß.

Sehr vorteilhaft kaufen Sie Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Chaiselonguedecken.
Eingetroffen eine große Doppeladung **Stühle! Stühle! Stühle!**

Bitte beachten Sie H. E. Kochs Möbelhäuser mit Ihrem Besuch und überzeugen
Sie sich von der Leistungsfähigkeit des am 15. Dezember d. J. seit 30 Jahren bestehenden Geschäfts.
Sie werden allerlei Vorteile finden.

Spezialität: Lieferungen von kompletten Möbel-Ausstattungen und
ganzen **Zimmer-Einrichtungen**, als: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herren-
zimmer, Salons, Küchen in jeder Stilart und Holzart.

Für im Monat Dezember gekaufte **Möbel-Ausstattungen** erhalten Sie einen
Weihnachts-Bar-Rabatt von 10 Prozent

Möbel-Kataloge werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

9182